

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

Abonnement
 In Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung
 jährlich 8 Lei noi (Franke), halbjährlich 16 Lei noi
 (Franke), ganzjährlich 32 Lei noi (Franke). Im Auslande
 jährlich 12 Lei noi (Franke) Portozuschlag.
 Zuschriften und Geldsendungen franco.
 Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.
 Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 20 Bani.

Administration und Redaktion:
Strada Smârdan No. 31,
 (zu oberer Erde),
im HOTEL CONCORDIA,
 rechts neben dem Haus-Eingange.

Insertate
 die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cims.; bei
 Wiederholungen entsprechenden Rabatt. — In Deutschland
 und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche
 Agenturen der Herren Rudolf Mosse und Haasenstein &
 Vogler, ebenso alle solchen Annoncen-Expeditionen. An-
 noncen aus Frankreich, England, der Schweiz und Bel-
 gien vermittelt ausschließlich die Agence libre, Paris,
 Rue Notre-Dame des Victoires 50 (Place de la Bourse).

N 158.

Dienstag, 16. (4.) Juli 1889

X. Jahrgang.

Zur Situation des Kabinetes.

Bukarest, 15. Juli 1889.

Es herrscht heute kein Zweifel mehr darüber, daß die Meinungsverschiedenheiten im Schooße des Kabinetes bereits einen acuten Charakter angenommen haben und daß wir viel früher Zeuge des Ausscheidens des Herrn M. Lahovary und General Manu aus dem gegenwärtigen Kabinet sein werden, als ursprünglich angenommen wurde. Die in jüngster Zeit von dem Ministerpräsidenten in den verschiedenen Verwaltungszweigen vorgenommenen Erneuerungen zeigen klar, daß Herr Lascar Catargiu nicht vergessen hat, wer daran schuld ist, daß er länger auf das Portefeuille der Ministerpräsidentenschaft warten mußte, als er nach dem Sturze des Regimes Ion Bratianu gehofft hatte. Unter den Ernannten befindet sich nämlich nicht eine einzige Persönlichkeit, deren altkonservative Prinzipien nicht genau bekannt wären. Fast alle jene Deputirten, welche ihr Mandat niedergelegt haben, um die oberste Distriktsleitung zu übernehmen, sind politische Faktoren, die Herr Lascar Catargiu schon einmal erprobt hat. Dem jungkonservativen Elemente, welches in den Herren Lahovary und General Manu seine Vertreter hat, ist nicht der geringste Spielraum gelassen worden, so daß diese beiden Minister heute fast ohne jeden Anhang in der Executive dastehen und auf die Dauer den Bestrebungen des Herrn Catargiu sich nicht werden mit Erfolg widersetzen können.

Diese Thatsache hat allerdings nichts Ueberraschendes an sich, da sie ja von Anfang an vorhergesehen wurde und auch die Herren M. Lahovary und General Manu gewußt haben, daß ein Zusammengehen mit dem Ministerpräsidenten auf die Dauer unmöglich sein werde, da Herr Lascar Catargiu mit dem Zeitgeiste nicht gleichen Schritt gehalten hat. Zu beklagen ist sie ebenfalls nicht, da sie gewiß mehr als jeder sonstige direkte Angriff dazu beitragen wird, der heutigen politischen Situation, die nachgerade wegen der Unsicherheit, welche sie in sich birgt, unerträglich zu werden beginnt, den Todesstoß zu versetzen. Ein Ministerium Catargiu, das die Herren M. Lahovary und Manu nicht zu seinen Mitgliedern zählte, scheint uns so wenig denkbar, daß wir die Aera der Altkonservativen mit dem Augenblicke für erloschen betrachten, in welchem die Genannten ihre Portefeuilles niederlegen. Denn Herr Catargiu wäre niemals mehr dazu gekommen, ein Ministerium zu bilden, wenn ihm die Herren M. Lahovary und General Manu in den kritischen Tagen, welche den Cassationshofernennungen des Herrn Bernescu folgten, nicht ihre Unterstützung geliehen hätten. Er säße vielmehr auch heute als glänzender Parlamentarier auf den Bänken der Deputirtenkammer.

Würde es angehen, anzunehmen, daß es dem Ministerpräsidenten gelingen werde, die Auflösung des Parlamentes zu bewirken, dann könnte man allerdings noch einen Schein der Berechtigung für das selbstbewußte rücksichtslose Vorgehen des Herrn Catargiu gegen jene beiden Collegen, die er aus dem früheren Ministerium übernommen hat, herausfinden. Denn die nach dem Modelle des Regierungssystemes von anno 1876 heute eingerichtete Verwaltung könnte doch noch dem Ministerium Catargiu eine Majorität verschaffen, welche seine Existenz eine Zeit lang wenigstens sichern würde. Da aber eine solche Annahme wenig wahrscheinlich ist, so liegt es auf der Hand, daß nicht Herr Catargiu, sondern die constitutionelle Partei aus dem Ausscheiden dieser beiden Minister den Vortheil ziehen werde, welchen der heutige Chef der Regierung erhofft. Und darin finden wir die gute Seite in den Meinungsverschiedenheiten, welche im Schooße des Ministeriums bestehen.

Die Vincent-Affaire.

Noch ist der Meyer-Scandal in Frankreich nicht geschlichtet, und schon hat sich die öffentliche Meinung mit einem neuen ärgerlichen Zwischenfalle zu beschäftigen, der sich an den Namen des Obersten Vincent knüpft. Wie bereits kurz berichtet, brachte Rochefort's „Intransigeant“ am Sonntag eine „von einem nahen Freunde des Obersten Vincent“ her-rührende Mittheilung folgenden Inhalts: Kriegsminister Freycinet habe den Obersten Vincent, der früher Leiter des Auskunfts-bureaus im Kriegsministerium war und derzeit in Algier in Garnison steht, nach Paris berufen und in einer am 12. Februar d. J. gepflogenen Unterredung zu der Aussage zu bewegen gesucht, Boulanger habe während seiner Kriegsminterschaft einen Theil der für Rundschafterdienste bestimmten Summen durch Herabsetzung der Gehälter der elsässischen Spione in „Ersparung“ gebracht und anderweitig verwendet. Vincent habe diese Frage verneint. Sodann habe Vincent gefragt, warum er noch nicht zum Brigadegeneral vorgerückt sei, trotzdem er auf der Beförderungsliste gestanden sei, und gesagt, er wisse wohl, daß die deutsche Regierung seine Beförderung hintertrieben habe. Später sei Vincent auch vor den Senats-Ausschuß berufen worden. Auch dort habe er, über die Verwendung der Spionage-Gelder befragt, erklärt, daß diese ausnahmslos ihrem Zwecke zugeführt worden seien, und daß Boulanger sich in diesem Punkte stets sehr freigebig gezeigt habe. Herr Vincent trat — immer nach dem Zeugniß des intimen Freundes — sehr pathetisch auf und erklärte unter Anderem, daß er den Zeugniseid als „Lothringer“ leistete. Eine stürmische Unterredung, die er mit Boulanger gehabt haben sollte, stellt er nachdrücklich in Abrede, und als man ihm als Zeugen einen gewissen Geissen, „einen Ihrer Agenten“, nannte, fuhr er auf's heftigste auf und erklärte, daß Geissen ein offenkundiger Spion der deutschen Botschaft sei und er nicht fassen könne, wie das Kriegsministerium, dem das Verhältniß genau bekannt sei, einen solchen Menschen verwenden könne. Vincent sagte später, daß der Senats-Ausschuß ob dieser Enthüllung „völlig niedergeschmettert“ gewesen sei, und Rochefort ruft die Rache des Himmels und der Hölle an gegen die Menschen, die ihre Anschuldigungen gegen den brav' général auf die Aussagen eines „Bismarck'schen Spions“ stützen. So der sachliche Inhalt des Schriftstückes, aus dem — denn ganz gefälscht dürfte es wohl nicht sein — für den unparteiischen Beurtheiler nur so viel hervorgeht, daß Freycinet und der Senats-Ausschuß den Obersten Vincent über gewisse Verdachtsgründe befragt haben, die gegen Boulanger vorlagen. Der Nichtboulangerist dürfte hierin kein Verbrechen erkennen. Im Uebrigen interessiert die Frage, was an diesem Schriftstück Wahrheit und was Dichtung ist, viel weniger als die Thatsache seiner Veröffentlichung. Wenn ein „intimer Freund“ eines hochgestellten Offiziers eine derartige Veröffentlichung macht, so ist doch kaum denkbar, daß er es ohne Vorwissen und Genehmigung der Hauptbetheiligten, des Obersten Vincent, gethan hat. Dann liegt aber ein arger Verstoß gegen die militärische Disciplin und ein Räuferspiel eines activen Offiziers mit den ärgsten Feinden der Regierung vor, worüber die letztere nicht stillschweigend hinweggehen kann. Thatsächlich hat Herr Freycinet den Obersten Vincent alsbald nach Paris zur Rechtfertigung berufen. Die angebliche Einflußnahme der deutschen Regierung auf die Nichtbeförderung Vincent's hat der Minister des Aeußern, Herr Flourens, bereits entschiedenst in Abrede gestellt.

Aus Großbritannien.

London, 11. Juli.

Das Befinden der Königin ist in der letzten Zeit nicht das erfreulichste gewesen. „Am letzten Donnerstag“, schreibt die „World“, „als Ihre Majestät den Prinzen von Wales im Marlborough-Haus besuchte, litt sie an Hüftweh und Rheumatismus, und man sah, wie schwer ihr das Gehen fiel, trotzdem daß ihr Sohn ihr den Arm lieh und sie sich auf einen Stock stützte. Die Königin hat sich eben noch immer nicht von der Erkältung erholt, welche sie sich auf der Reise von Schottland zugezogen hat. Sie sah matt aus und ihr Antlitz war geröthet.“ — Die am 27. d. M. stattfindende Trauung der Prinzessin Luise mit dem Carl von Fife wird der Erzbischof von Canterbury vollziehen. Auf Anordnung der Königin soll die Feier einen möglichst privaten Charakter tragen. Außer der Königin und allen in England weilenden Mitgliedern der königlichen Familie werden der König und der Kronprinz von Griechenland, der König und die Königin von Dänemark und der Großherzog von Hessen der Hochzeit beizumohnen. Dagegen gilt es jetzt für unwahrscheinlich, daß die Kaiserin Friedrich und eine ihrer Töchter zu dem Anlaß nach England reist. — Die Pächter Lord Fife's hatten beabsichtigt, ihrem Gutsbesitzer ein Hochzeitsgeschenk zu überreichen. Als aber der Graf hievon Kunde erhielt, schrieb er den Pächtern, die Zeiten seien nicht danach, daß sie ihr Geld auf Dinge verwenden könnten, welche nicht nothwendig wären, weshalb er das geplante Geschenk ablehnen müsse, obwohl er darum nicht weniger die Beweggründe zu schätzen wisse. — Der Sonderausschuß des Hauses der Gemeinen, welcher den künftigen Modus der Dotirungen von Mitgliedern der königlichen Familie feststellen soll, ist von der Regierung ernannt worden. Derselbe besteht aus 23 Mitgliedern, von denen 11 Conservative, 2 liberale Unionisten, 8 Gladstonianer und 2 Parnelliten sind. Unter den Mitgliedern befinden sich der Erste Lord des Schatzamtes, Smith, Hr. Gladstone, Lord Hartington, der Schatzkanzler Goschen, Herr John Morley, Hr. Chamberlain, Herr Labouchere, der Unterstaatssekretär für Indien, Sir John Gorst und Herr Parnell. — Bei einer in Chasetown, Cannock Chase, abgehaltenen unionistischen Kundgebung wurde ein Schreiben Chamberlains verlesen, worin derselbe bemerkt, daß die unheilvolle Agitation in Irland jetzt in ihren letzten Zügen zu liegen scheine und daß es in Anbetracht der Wiederherstellung von Gesetz und Ordnung mehr als je die Pflicht der Unionisten sei, die erforderliche Reformgesetzgebung zu erörtern. Chamberlain empfiehlt vor allen Dingen eine gründliche Reform der den Grundbesitz in Irland betreffenden Gesetze, wodurch der Weg für ein Lokalverwaltungssystem gebahnt werden würde, welches allen örtlichen Bedürfnissen Rechnung tragen und alle patriotischen und loyalen Irländer befriedigen sollte. — Die Aborigines-Schutz-Gesellschaft hat die Sache der Zulu Häuptlinge in die Hand genommen und sammelt einen Fonds, um den Prozeß des zu zehn Jahren Gefängniß verurtheilten Dinizulu und seiner Genossen vor den Geheimen Rath zu bringen. Die Einsetzung der Spezialkommission in Etshome im Zululand von Seiten des Gouverneurs sei verfassungswidrig gewesen, den Häuptlingen sei keine genügende Zeit zur Vorbereitung ihrer Vertheidigung gewährt worden, die Beweisaufnahme sei parteiisch gewesen, und selbst diese rechtfertige nicht die gefällten Urtheile. Carl Grey und mehrere Parlamentsabgeordnete haben bereits Beiträge gezeichnet. — In Ost-Worcestershire und Staffordshire haben 15,000 Nagelschmiede einen Ausstand begonnen behufs Erzielung einer Lohn-

erhöhung von 10 bis 15 Prozent. — In einer gestern in Liverpool abgehaltenen Versammlung von strikenden Matrosen und Heizern wurde mit 584 gegen 40 Stimmen beschlossen, den Ausstand fortzusetzen.

Tagesereignisse.

Bularest, den 15. Juli 1889.

Tageskalender.

Dienstag, 16. (4.) Juli.

Röm.-Kath.: Maria v. Berge. — Protestanten: Walter. — Griech.-orth. Andreas.

Witterungsbericht vom 15. Juli. Mittelnungen des Herrn Menu, Optiker, Viktoria-Straße Nr. 60. Nachts 12 Uhr, + 20. Früh 7 Uhr + 22, Mittags 12 Uhr. + 28 5 Barometerstand 752. Himmel blau.

Zur Reise unseres Königspaares. Montag am 8. Juli verließen Ihre Majestäten der König und die Königin in Begleitung S. k. H. der Königin-Mutter und der Prinzessin Friedrich von Hohenzollern und deren Gefolge Umkirch, um sich nach dem Bahnhof Freiburg und von dort zum Besuche S. k. H. des Großherzogs und der Frau Großherzogin von Baden nach Karlsruhe zu begeben. Beim Eintreffen der Majestäten im Bahnhof Freiburg wurden dieselben von dem Erbgroßherzog, dessen Gemahlin und deren Gefolge begrüßt. Nachdem sich unsere Majestäten von S. k. H. der Königin-Mutter, von dem Erbgroßherzog und der Frau Erbgroßherzogin von Baden, sowie von der Prinzessin Friedrich von Hohenzollern verabschiedet hatten, bestiegen dieselben den königlichen Zug gegen 10 Uhr 15 Minuten, um sich nach Karlsruhe zu begeben, wo sie gegen 12 Uhr 30 Minuten Mittags eintrafen. Auf dem Bahnhofe in Karlsruhe hatten sich S. k. H. der Großherzog und die Frau Großherzogin von Baden, sowie Prinz Wilhelm von Baden, Bruder S. k. H. des regierenden Großherzogs, sowie die Hofwürtenträger des großherzoglichen Hofstaates zur Begrüßung eingefunden. Der König und die Königin umarmten die großherzoglichen Herrschaften, sowie den Prinzen Wilhelm in der herzlichsten Weise. Hierauf stellten S. k. H. den Majestäten die Hofchargen vor und unsere Majestäten die Personen ihres Gefolges. Die großherzoglichen Wagen führten Ihre Majestäten und die königlichen Hoheiten nebst deren Gefolge in das Palais, wo ein Dejeuner servirt wurde, an welchem außer den Hofwürtenträgern und dem Gefolge der Staatsminister Turban und der preussische Gesandte Eisendecker theilnahmen. Nach aufgehobenem Dejeuner machten S. M. die Königin in Begleitung S. k. H. der Frau Großherzogin eine Umfahrt in der Stadt. S. M. unser König blieb während dieser Zeit beim Großherzog. Um 6 Uhr 30 Minuten war Familiendiner und um 7 Uhr 30 Minuten Abends begaben sich S. M. der König, begleitet von der Königin, dem Prinzen Wilhelm von Baden und den gesammten Hofwürtenträgern nach dem Bahnhofe, um sich von dort mittelst Expresszuges nach Umkirch zurückzubehaben, nachdem sich der Monarch noch vorher auf das Herzlichste von seinen Verwandten, sowie von Ihrer Majestät der Königin, welche sich nach Neuwid zum Besuche Ihrer Familie begibt, Abschied genommen hatte. Dienstag am 9. Juli begab sich S. M. der König von Umkirch nach Badenweiler, eine Stunde von Freiburg gelegen, um daselbst die ihm verordnete Baderkur zu beginnen.

Personalnachrichten. Se. Heiligkeit der Metropolit-Primas wird, wie verlautet, nach beendeter Baderkur in Rissingen die Exposition in Paris besuchen. — Der Primar und ein Ingenieur inspizieren morgen die Arbeiten behufs Vertheilung des Trinkwassers. — Unser Mitredakteur Dr. W. Alfieri tritt morgen eine zweimonatliche Ferienreise an. — Der Justizminister Scharaffi begibt sich Dienstag zur Baderkur nach Karlsbad. — Der Präfekt von Tutova, Herr Petrescu, befindet sich in Dienstesangelegenheiten in der Hauptstadt. — Der Domänenminister Peucescu begibt sich im Laufe dieser Woche nach Letea zur Inspizierung der dortigen Papierfabrik. — Herr Nicol. Rosetti-Bolonescu vermählt sich mit Fräulein Elise Cornescu. — Herr Titu Majorescu nebst Gemahlin haben sich zu längerem Aufenthalte in die Schweiz begeben. — Der Unterrichtsminister C. Boerescu tritt morgen einen vierwöchentlichen Urlaub an.

Der „Monitor official“ veröffentlicht in seiner gestrigen Ausgabe das Gesetz bezüglich des Verkaufes von Staatsgütern und des Rückkaufs des Erbpachtzinses.

Auszeichnung. Dem früher in Wien bei der dortigen rumänischen Gesandtschaft, jetzt in Petersburg als Legationssekretär angestellten Paul Spiru wurde von Sr. Maj. dem Kaiser Franz Joseph das Ritterkreuz der eisernen Krone verliehen.

Wie der „Konstitutional“ meldet, ist bei dem Parquet des Tribunals Jfiov eine Anzeige

gegen den Jakob Blumenfeld eingegangen. Derselbe war bisher Kassier des polnischen Klubs der Hauptstadt und ist mit Goldsachen, Eigenthum des Klubs, im Werthe von 6000 Lei und mit Silberzeug (Eigenthum des Arbore) für 12 Personen verschwunden. Das Silberzeug trägt den Stempel von 1767, 1825 und 1828. Vor dem Ankaufe der Schmuck- und Silbersachen wird gewarnt.

Von der Eisenbahn. Die Direktion der Eisenbahn gibt bekannt, daß die unterm 24. Juni d. J. eingeführte Beschränkung bezüglich des Ein- und Ausladens der Waggons mit dem 16. Juli d. J. wieder aufgehoben ist, und die Ein- und Ausladestunden statt wie bisher auf sechs, nunmehr auf neun Stunden festgesetzt sind.

Aus dem Gerichtssaale. Das Tribunal von Braila hat auf Ansuchen der Ephorie der Zivilspitälerei die Lösung des Kontrattes, welchen dieselbe mit Herrn Cremie für die Verpachtung des Gutes Bordeni-Verde hat und dessen Pachtzins als zu gering geschätzt ist, ausgesprochen. Die Ephorie war durch die Advokaten Pascal, der Pächter Cremie durch die Herren Kornea, Jonescu und Socias vertreten. Die Angelegenheit kommt demnächst vor dem Appellhofe zur Verhandlung.

Vom Goldmacher Andronic. Der Generalstaatsanwalt Burada begab sich in Begleitung des Polizeipräsidenten, Oberst Algiu vorgestern nach Bacaresti, um daselbst den Andronic einem abermaligen neuen Verhöre zu unterziehen.

Vom ehemaligen General Angheliescu. Die Notariatssektion des Tribunals Jfiov hat das Ansuchen des Staates um Verkauf des unbeweglichen Besitzes des ehemaligen Generals Angheliescu genehmigt und in Folge dessen hat der Porterell die nöthigen Schritte eingeleitet. Der Termin für den Verkauf ist noch nicht bestimmt worden.

Vom Raubmörder Venescu. Die von mehreren Blättern gebrachte Nachricht von dem Tode des Vaters des Raubmörders Stefan Venescu bestätigt sich nicht; dagegen ist der Großvater des Mörders vor 4 Tagen gestorben; derselbe hinterläßt ein Vermögen von 120.000 Lei, welches zu gleichen Theilen seinem Sohne Alexander und dem Vater des Raubmörders zufällt. — Der Generalstaatsanwalt Burada hat verfügt, daß Stefan Venescu seine Strafe im Gefängnisse zu Slanic in der Moldau abzubüßen habe.

Von der Pflasterung im Hafen Galaz. Das Ministerium der öffentlichen Arbeiten ist ermächtigt worden, eine Summe von 1 Million Lei für Reparatur der Chaussee und des Pflasters im Hafen der Stadt Galaz zu verausgaben. Diese Arbeiten werden auf fünf Jahre gemäß den Plänen der Primarie vertheilt werden und die Kosten für die Arbeiten werden mit jährlich 200.000 Lei aus den Einnahmen von 1/2 perz. des Hafens Galaz gedeckt.

Ein preisgekrönter Rumäne. Wir haben vor einigen Tagen unter der gleichen Ueberschrift die Notiz gebracht, daß dem talentvollen und vielfach ausgezeichneten Böglinge unseres hiesigen Conservatoriums, dem Klaviervirtuosen und Componisten Herrn Karl Frühling auch in Wien, nach Vollendung seiner künstlerischen Studien bei dem öffentlichen Concurse der erste Preis mit Stimmeneinheitlichkeit zuerkannt wurde. Heute sind wir nun in der angenehmen Lage, berichten zu können, daß unserem jungen Künstler anlässlich der in Wien am 13. d. M. veranstalteten öffentlichen Schlußproduktion nebst der Medaille des Conservatoriums für den ersten einstimmigen Konkurspreis auch die von der Gesellschaft der Musikfreunde gegründete und die höchste Anerkennung darstellende große Gesellschafts-Medaille als weitere Auszeichnung seitens des Instituts verliehen wurde. Außerdem erhielt Herr Karl Frühling noch den Franz-Vikt-Preis im Betrage von Hundert Gulden in Gold, eine besonders ehrende Auszeichnung, deren Bedeutung umso höher anzuschlagen ist, als dieser Preis nach dem Wortlaute der Stiftungsurkunde des edlen und unerreichten Meisters nur dem talentirtesten und zugleich würdigsten Abiturienten der Klavierausbildungsschule zu verleihen ist. Herr Karl Frühling hat nun, was bisher keinem Schüler unseres Conservatoriums gelang, alle Ehren und Auszeichnungen, welche das berühmte Wiener Kunstinstitut zu vergeben hat, auf sich zu vereinigen gewußt und wir wünschen ihm jetzt eine glückliche und ruhmreiche, seinem vielseitigen und überall bewunderten Talente entsprechende Künstlerkarriere. Die neueren, in besseren Musikkreisen lebhaften Anklang findenden Klavierkompositionen unseres heimischen Künstlers werden demnächst in dem bekannten Verlage von Emil Wehler in Wien, I. Rantnering 2 erscheinen.

Das Sommerfest der „Eintracht“. Das gestern stattgefundene Sommerfest des Gesangvereines „Eintracht“ hat wieder einmal zur Genüge bewiesen, welcher Beliebtheit sich die Unterhaltungen dieses Vereines erfreuen und daß der volle Erfolg solcher Feste wie das gestrige bei günstiger Witterung schon

zum Voraus als gesichert betrachtet werden kann. Der Vorstand der „Eintracht“ kann mit Befriedigung diesen Ausflug in seinem Jahresberichte verzeichnen, da derselbe den auf ihn gesetzten Hoffnungen nicht nur vollauf entsprochen, sondern dieselben sogar weit übertroffen hat. Jupiter Pluvius, welcher in letzter Zeit durch sein allzu häufiges Auftreten bei verschiedenen Unterhaltungen sich höchst unbeliebt gemacht, hatte diesmal ein Einsehen, und obwohl die Hitze eine ganz enorme war, so strömten doch in den Nachmittagsstunden so viele unterhaltungsbedürftige Menschenkinder in den Trocadero, daß dieser beliebte Ausflugsort noch selten so viele Besucher im Schatten seiner Bäume vereinigt haben mag. Die Prager Kapelle hatte sich schon um 2 Uhr am Plage eingefunden und ihre ausgezeichneten Vorträge elektrisirten Jung und Alt derart, daß sich bald Alles im Kreise drehte, obwohl in Anbetracht der herrschenden Hitze mancher geschworen haben mag, das Tanzbein an diesem Tage nicht in Bewegung zu setzen. Nur wurde allgemein bedauert, daß die executirten Piecen auffallend kurz und die Prager so bald aufzubrechen genöthigt waren. Die Abends vorgetragenen 3 Chöre gingen in präciser Weise vor sich und mußte der gemischte Chor „Spinn, spinn“ wiederholt werden. Die von den Herrn Pohl und Bordonio hierauf zum Vortrag gebrachten Couplets und Duette, sowie die in trefflicher Weise aufgeführte urkomische Posse „Mitten in der Nacht“ errangen den ungetheilten Beifall und trugen das Meiste zur Erheiterung bei, wie es bei dem Talente, welches die beiden erwähnten Herren schon des Oestern bei Ausführung solcher Stücke bewiesen haben, nicht anders zu erwarten war. Was nun aber die Consumation hingegen anbelangt, so wurden diesbezüglich sehr viele Klagen laut und zwar, wie wir uns überzeugten, berechnete, da der Wirt auch den allerbescheidensten Anforderungen in keiner Weise zu entsprechen im Stande war und trotzdem horrenden Preise begehrte. Doch that dies der Fröhlichkeit keinen großen Abbruch, eine Bande Lautari folgte den Prägern und bis 12 Uhr wurde im Salon nach den Klängen ihrer Instrumente getanzt, worauf sich viele nochmals beim Becher niederließen, so daß des Mondes Schimmer bereits zu erblicken begann, als die letzten der Theilnehmer an diesem schönen Feste in seliger Stimmung den Heimweg antraten.

Spurlos verschwunden. Die Tochter des bei der Schuhwaarenfirma Pollak und Comp. bediensteten Hausknechtes Johann Lutsch, welche im Alter von 14 Jahren steht, ist seit gestern Mittag spurlos verschwunden. Das Mädchen trug, als es sich aus dem Hause entfernte, ein blaues Sanitätskleid mit weißen Tupfen, ein gelbes Tuch auf dem Kopfe und lederne Zugschuhe. Das Mädchen ist von kräftiger Constitution, heißt Katherine und spricht nur ungarisch und rumänisch. Es trug außerdem bei sich 3 Francs, mit denen es einige Einkäufe machen sollte. Als das Mädchen gestern Mittag die in der Strada Cometului Nr. 19 gelegene Wohnung seiner Eltern verließ, sollte es zuerst eine Arbeit zu einer Kundschaft tragen und sich dann zu seinem Vater begeben. Die verzweifelten Eltern, die sich keiner That bewußt sind, welche das Mädchen veranlaßt haben konnte, das Haus mit Absicht zu verlassen, haben bei der Polizei die Anzeige erstattet. Bis zur Stunde ist dieselbe resultatlos geblieben. Da die Eltern annehmen, daß dem Mädchen vielleicht ein Unglück zugestoßen sei, so suchen sie auf diesem Wege sich Gewißheit über das Schicksal ihres Kindes zu verschaffen.

Aus Braila wird uns unterm 10. d. geschrieben: Das Mädcheninstitut Frédérique Crémer hielt gestern und heute die Schlußprüfungen in Anwesenheit eines zahlreichen Publikums ab. Außer den Eltern der Kinder waren zugegen der Präfekt des Distriktes, der Polizeichef, Herr Dr. C. H. Fabini und Frau, Herr Konsul J. Boscoff und Frau, Frau und Fräulein P. Kirichen etc. Der Musikunterricht wird in den unteren Klassen von Fräulein Marie Valatti, Schwester unseres verdienstvollen Meisters A. Valatti, welcher die oberen Klassen leitet, in einer Weise erteilt, welche dem Range, den das Institut einnimmt, vollkommen entspricht. Die Reichhaltigkeit und vorzügliche Wahl der Kompositionen lassen ersehen, welche Aufmerksamkeit vom Lehrkörper dem Musikunterricht gewidmet wird. Die jungen Mädchen brachten denn auch ihre Stücke glänzendst zur Ausführung. Als erste Prämiantin wurde Fräulein Elise Protopopescu, welche mit dieser Prüfung aus dem Institute scheidet, durch einen silbernen Lorbeerkranz ausgezeichnet. Sowie in der Musik, ist das Pensionat Crémer auch in allen weiblichen Handarbeiten mustergiltig. Die Stoffmalerei, welche besonders auffiel, wird von Fräulein Crémer, welche bei der letzten Gewerbeausstellung in Braila die goldene Medaille für Handarbeit erhielt, geleitet. Am Schlusse der Prü-

fung servierten die jungen Schülerinnen das von ihrem Meister den Anwesenden gebotene Eis und hatten ihre helle Freude an den vielen süßen Sachen, welche ihnen selbst Herr Valatti reichen ließ. Es wäre nur zu wünschen, daß Herr J. Sotšef, welcher diese Anstalt administriert, ein ähnliches Institut für Knaben ins Leben ruft, welches hier sehr vermisst wird.

Vermählung des Prinzen Murat. Aus Paris wird gemeldet, daß Prinz Joachim Murat sich im Herbst mit einer reizenden Amerikanerin, Miss Gwendoline Caldwell, in zweiter Ehe vermählen werde. Der Prinz ist gegenwärtig 55 Jahre alt und ein Enkel des zu Pizzo in Kalabrien erschossenen Königs Joachim Murat. Er hat aus seiner ersten Ehe drei Kinder, von denen die Prinzessin Anna mit dem Grafen Soluchowski vermählt ist. Seine Braut ist 26 Jahre alt, sehr reich und eine eifrige Katholikin, die mit ihrer Schwester eine katholische Universität in Washington gegründet hat, wofür sie die Kleinigkeit von 1½ Millionen Dollars ausgab.

Robert Hamerling f. Eine Grazer Depesche meldet den Tod Robert Hamerling's, der heute um halb 8 Uhr Morgens nach schmerzlichen Leiden im Alter von 59 Jahren gestorben ist. In Hamerling ist einer der der hervorragendsten und eigenartigsten deutschen Dichter aus dem Leben geschieden. Seine epischen Dichtungen, in welchen sich Gedankentiefe, Schwung und brennendes Kolorit mit einer groß angelegten, aber zugleich absonderlichen Charakterzeichnung vereinigen, haben ihm mit Recht einen bedeutenden Namen gemacht. Hamerling wurde im Jahre 1830 zu Kirchberg in Niederösterreich geboren. Als der Sohn armer Eltern, erhielt er durch die Empfehlung adeliger Damen Privatunterricht im Cistercienserkloster Zwettl, setzte seine Studien in Wien fort und fand als Lehrer für klassische Philologie eine provisorische Anstellung in Graz, die er 1853 mit einer definitiven in Triest vertauschte. Seine jahrelange Krankheit wegen erbetene Enthebung von seiner Lehrstelle wurde ihm 1866 mit verdoppeltem Ruhegehalte gewährt, zugleich wurde ihm durch eine von der Lektüre seines „Häsel" begeisterte Matrone in Wien eine großmüthige Schenkung gemacht, die ihm ein unabhängiges, ganz seinen dichterischen Plänen hingegebenes Leben ermöglichte. Er nahm seinen Wohnsitz in Graz, wo er bis zu seinem Tode weilte. Von seinen Werken erlangten die größte Verbreitung die epischen Dichtungen „Häsel in Rom", „Der König in Sion" und der antike Künstler- und Liebesroman „Aspasia". Das dramatische Gedicht „Die sieben Todsünden" schrieb er für den Komponisten Adalbert v. Goldschmidt zur musikalischen Behandlung. Auch die Gedichtsammlung „Sinnen und Minnen" erschien in zahlreichen Auflagen. Sein Trauerspiel „Danton und Robespierre" weist viele charakteristische Vorzüge der Hamerling'schen Poesie auf, eignet sich jedoch nicht für die Bühne; dasselbe gilt von seinem Lustspiele „Lord Lucifer." Der Dichter lebte in Graz in größter Zurückgezogenheit; sein Gang zur Einsamkeit, sein etwas sprödes, der strengen Selbstbeschaulichkeit geneigtes Wesen hielten ihn vom gesellschaftlichen Leben ferne. Auch neigte er sich schließlich, immer eigenfinniger in seine pessimistischen Anschauungen sich einspinnend. literarischen und sozialen Theorien zu, die auch seinen begeistertsten Freunden wohl befremdlich erschienen. Nach dem Erscheinen seines letzten großen Werkes „Homunculus" widerfuhr ihm sogar das Malheur, von Jenen, die den Racenhaß kultiviren, als einer der Jünger gepriesen zu werden. — Aus Graz telegraphirt man: Im Nachlasse Hamerling's sollen sich werthvolle Manuskripte, darunter ein nahezu vollendetes Werk philosophischen Inhalts, befinden.

Die halbe Lottomillion bildet noch immer den Gegenstand amtlicher und privater Erörterungen in Oesterreich-Ungarn. Zufall oder corrigirtes Glück, das ist die Frage. Wie nun festgestellt ist, hat Herr Farkas, der übrigens ein vermögender Mann ist, schon seit langer Zeit auf dieselben Nummern gesetzt und höhere Einsätze verloren. Seine Lotto-Passion datirt von dem Zeitpunkte, als er 30.000 fl. gewonnen hatte. Angesichts der Mittheilungen über die Vorgänge bei der Lottoziehung in Temesvár sieht sich die dortige Lottoverwaltung zu einer Erklärung veranlaßt, welche jedoch durchaus nicht geeignet ist, die aufgetauchten — wenn auch vorläufig schwer zu erklärenden — Gerüchte verstummen zu machen. Die Erklärung lautet: „Zur Aufklärung des von einem Theile der hiesigen Presse als sensationell bezeichneten Vorganges bei der letzten Temesvarer Ziehung und der gleichzeitigen Vermengung derselben mit dem in Wien angeblich zur Auszahlung gelangten 480.000 Gulden-Terno mögen folgende Daten dem sich hierfür interessirenden Publikum dienen: Die Ziehung, wird hier in gleicher Weise wie bei allen anderen

Nemtern Ungarns und Oesterreichs abgehalten und ist dieselbe öffentlich und immer von einem größeren interessirten Publikum besucht; als Commissäre fungiren der Lottoamts-Verwalter und zwei subalterne Beamte dieses Amtes unter Vorsitz eines der von der hiesigen Finanzdirektion designirten Finanz-Secretärs, der auch als Vorsitzender dieser Commission die von dem Ziehungsknaben aus dem Glücksrade gehobene Nummer zuerst in Empfang nimmt und erst nach genommener Einsicht dieselbe den übrigen Mitgliedern der Commission übergibt; die gehobene Nummer wird übrigens in das Publikum geworfen. Was den Ziehungsknaben betrifft, so ist zwar im Principe ein Waisenknaabe bestimmt, und zwar einfach aus dem Grunde, weil demselben aus der Staatskasse eine Remuneration von zwei Gulden gebührt und die Zuwendung dieser Gebühr in diesem Fall ein Akt der Humanität ist, doch ist es nicht ausgeschlossen, daß bei einer Verspätung oder Verspätung des Knaben oder aber auch (wie in diesem Falle) zur Hebung des Vertrauens im Publicum, ein Stellvertreter gewählt wird, selbstverständlich ohne den Waisenknaaben in seinen materiellen Interessen im geringsten zu schädigen." In dieser Verlautbarung wird also die Stellvertretung des für die Ziehung bestimmt gewesenen Waisenknaaben zugegeben und etwas ungeschickt mit „der Hebung des Vertrauens im Publicum" begründet. Wir glauben nun, daß dieses Mittel nur geeignet ist, gerade die entgegengesetzte Wirkung zu üben. Was nun einen etwaigen unlauteren Vorgang bei der Ziehung anbetrifft, so ist ein solcher nur bei einem Einverständnis der gesammten Ziehungs-Commission denkbar, und dies kann trotz der merkwürdigen Erklärung doch nicht so leicht angenommen werden.

Das Benehmen gegen Damen. Im diesjährigen Kalender des Pariser „Figaro" ist ein Titelbild enthalten: „Einst und Jetzt". Man sieht darauf, wie der Cavalier ehrfurchtsvoll sich über die Hand einer Dame beugt, und auf der anderen Seite, wie der modisch gekleidete Stutzer mit dem Monocle im Auge sein weibliches Gegenüber dreist beguckt und den Rauch seiner Cigarette ihr unverfroren ins Gesicht pafft. Wenn bei jeder Gelegenheit über die zunehmende Verrohung gegenüber dem weiblichen Geschlechte geklagt wird, wenn die Mütter sich ein um das andere Mal mehr entrüsten und als traurige Spezialität einer Residenz ausrufen möchten, was allgemeine und tiefere soziale Voraussetzungen in den verschiedenen Großstädten hat, dann denke ich an die Illustration des „Figaro". Hier wie dort dieselbe Klage. Der ritterliche Sinn ist im Schwinden begriffen, und statt seiner macht sich die barsche „Schneidigkeit" breit, die alle Lebensverhältnisse durchdringt und die empfindlichste Blüthe der Geselligkeit, die Rücksicht, tödtet. Wenn die nicht mehr zweideutigen Beleidigungen auf der Straße gegen das weibliche Publikum, das kede Ansprechen von Damen ohne Begleitung, die siegesgewisse Zudringlichkeit als Ausfluß „forschen" schneidigen Wesens gelten, dann darf man sich nicht wundern, daß etwas gewalthätigere Naturen eben auch vor grober Brutalität nicht zurückschrecken, und daß in den Gerichtssälen so häufig auch gegen Leute aus besseren Ständen wegen roher Uebergrieffe gegen die Frau verhandelt wird. Die Selbstjustiz, wie sie eine Capitänsgattin kürzlich übte, die einen Zudringlichen, der ihr bis in ihr Haus folgte, durch den Burchen ihres Gatten züchtigen ließ, ist selten, und zart und weiblich kann man sie gerade auch nicht nennen, wie wohl sie gewiß gesund war. Die Gerichte pflegen neuerdings strenge Urtheilssprüche gegen brutale Angreifer zu sprechen; selbstverständlich werden sie nicht viel nützen, so lange der Geist lebt, der die Angriffe gesiegt hat.

Russische Mönche in Serbien. Wie man der „Times" meldet, hat der neue serbische Metropolit Maßregeln getroffen, um die serbischen Klöster mit russischen Mönchen zu bevölkern. In den letzten Jahren soll nämlich das einheimische Rekrutencontingent für das Mönchswesen derart abgenommen haben, daß zwei Klöster gänzlich geschlossen werden mußten. Seitdem die Türken das Land verlassen haben und die Kirche aufgehört hat, der Sammelplatz der Opposition gegen die moslemische Herrschaft zu sein, ist der religiöse Eifer eben vollkommen erkaltet. Metropolit Michael hofft nun durch die Ansiedlung russischer Mönche die panslawistische Propaganda fördern zu können, wofür ihm aber die serbischen Radikalen nicht sonderlich dankbar sein dürften.

Strikes in England. Aus London wird gemeldet, daß auch in England die Lohnbewegung ihre Opfer fordert. In Ost-Worcestershire und Staffordshire haben 15.000 Nagelschmiede einen Strike begonnen behufs Erzielung einer Lohnerhöhung von 10 bis 15 Perzent. — In Liverpool striken die Matrosen und Heizer. In einer Ver-

sammlung der Feiernden wurde nach einer Ansprache des Secretärs des Matrosen- und Heizerverbandes mit 584 gegen 40 Stimmen beschlossen, den Strike fortzusetzen.

Ueber Exzesse in Belgrad, welche gelegentlich der Illumination der Stadt bei der Rückkehr des Königs Alexander vorgefallen, wird nachträglich gemeldet: Einige Stroche wurden betreten, als sie in den Häusern, in welchen unbeliebte Persönlichkeiten wohnen, die Fenster einzuwerfen drohten. Der Polizeikommissär Colic, der die Exzedenten verhaften wollte, wurde durch einen Steinwurf auf der Brust nicht unbedenklich verwundet. Die Ruhestörer wurden arreirt.

Theater und Litteratur.

Im Stavrigen fand am Samstag die zweite Vorstellung des Bettelstudenten zum Vortheile der Madame Odesianu statt. Die Vorstellung verlief im Großen und Ganzen recht gut. Die Benefiziantin war bei guter Stimme und wurde durch die Damen Notarra und die Herren Julian, Seienaru und Rafianu auf das Beste unterstützt. Das Publikum zeichnete die Benefiziantin in einer sehr schmeichelhaften Weise aus. Der Garten war gut besetzt, nur hatten Publikum und Schauspieler von der selbst am Abend noch herrschenden tropischen Schwüle viel zu leiden.

Théâtre polyoramie betitelt ein gewisser Viktor Derffin seine gestern im Stavrigen begonnenen Vorstellungen mit Wandelbildern aus der Zeit der Revolution von 1789 und der gegenwärtigen französischen Exposition. Wir wollen hier nicht über die Güte der vorgeführten Bilder ab sprechen im Vorhinein urtheilen, doch war die Vorstellung eine in jeder Hinsicht mißlungene. Die vorgeführten Bilder hatten keine größeren Dimensionen als 1¼ Meter im Quadrat und wurden nach Art einer Laterna magica auf einer sehr kleinen Leinwand reproduzirt, da die Bühne zu klein war. Auch die Beleuchtung der Bilder war, trotzdem die Laternen des Gartens ausgelöscht wurden, eine zu schwache, so daß die Bilder auf eine große Distanz nicht wahrgenommen werden konnten. Von der zweiten Bank des ersten Sperrstraumes war es unmöglich, die Details der Bilder zc. zu unterscheiden, geschweige denn erst weiter rückwärts im Garten. Das Publikum sah sich in seinen Erwartungen sehr getäuscht und gab seinem Unmuth durch fortwährendes Zischen, Pfeifen und theils heitere, theils für den Darsteller beschämende Ausrufe Ausdruck. Man verlangte das Geld zurück. Mit einem Worte, es entwickelte sich das Bild einer mißlungenen Vorstellung, die coram publico abgeurtheilt ward. Die Exposition der Bilder fand anfänglich statt, später hörte sie jedoch gänzlich auf. Die Musik beobachtete während der Vorführung fortwährendes Schweigen. Die Vorstellung endete unter allgemeinem Mißbehagen. Niemand hatte für sein Geld Etwas Besonderes gesehen, noch ein Verständniß der Bilder erlangt. Das Publikum war trotz des ihm angethanen Affronts noch sehr geduldig.

Vom Fels zum Meer, achter Jahrgang, Heft 11 (Verlag von W. Spemann in Stuttgart.) In dem eben ausgegebenen Heft finden wir eine eingehende Schilderung der Pilatusbahn, diesem neuesten Meisterwerk der Eisenbahn-Ingenieurkunst. Auch sonst ist das Heft sehr reich ausgestattet und bietet seinen Lesern in jeder Hinsicht Gutes und Werthvolles. „Vom Reichstag des alten deutschen Reiches" ist die Ueberschrift eines Beitrags von Werner Friedlieb, durch welchen wir die verschiedenartigen Gestaltungen dieses charakteristischen Instituts des deutschen Volkes zu den verschiedenen Zeiten kennen lernen. Die Novelle „Schlagschatten" von E. M. Sauer ist in ihrem Anfang vielversprechend. An novellistischen Beiträgen verzeichnen wir noch die Fortsetzung des Romans von Balduin Möllhausen „Das Haus Montague" und „Franske" von Emil Beschau; „Liebe, Glaube, Hoffnung" von A. Bolke ist ein Gedicht, das nicht zu den alltäglichen gezählt werden darf und Frida Schanz läßt in ihrem Tagebuchblatt „Der Mond spielt in den Blattgeflechten" ein tiefes Empfinden für die Natur erkennen. Karl Müller ferner schildert aus „Eine Sommerfrische in Kalifornien", Ulmann die „Kaffeehäuser Wiens", Oberst Poten berichtet über „Die neuen Regimentsnamen im preussischen Heere" und Hellborn über „Wächtervögel". Besonders Interesse dürfte die Blauberi Oskar Klausmann's über „Abfälle" erregen, der sich noch eine „Badereise längs der englischen Küste" von Gesse-Wartega anschließt. Neben den vorzüglich ausgeführten Illustrationen und Kunstbeilagen ist auch der Sammler in seiner Fülle und Reichhaltigkeit vertreten und beschließt das Heft in schönster Weise.

Eine Heimstätte des Fluches.

Erzählung von Maxime Fokai.

(Autorisierte Uebersetzung von Ludwig Wechsberg.)

Es ist ein einsam dastehendes, stockhohes Haus, welches wir den Lesern schildern wollen. Das Neueste ist einfach und nett, die weiß getünchten Mauern, die grün umrahmten Fenster verleihen demselben ein offenes, einladendes Aussehen. Vor dem Hause sind italienische Tannen gepflanzt, hinter demselben dehnt sich ein geräumiger Park aus, über dessen Gitterumzäunung sich die reichen Ranken üppiger Jasminsträucher neigen und durch das offen stehende Thor kann man in den Hof blicken, in dessen Mitte ein Belvedere errichtet ist, von welchem aus man die schönste Fernsicht genießt.

Und in diesem Hause wohnt Niemand. Näher betrachtet hat das Gebäude etwas Schweigames, Abstoßendes an sich; die Fensterscheiben flimmern in allen Farben des Regenbogens, die Mauern sind von Schimmelkrusten überzogen, in den Fenstern des Belvedere stehen Blumentöpfe mit verdorrten Kakteen, in den Blumenbeeten des Gartens wuchert Unkraut und die Angeln der Thüren sind dick mit Rost bedeckt. Kein Ton, kein Laut ist zu vernehmen, Bäume und Sträucher sind verworren mit einander verwachsen; doch kein Vogel läßt sich auf dieselben nieder, um mit seinem Morgenbesang den aufsteigenden Tag zu begrüßen; keine Biene ist hier zu sehen, die aus den Blumentelchen Honig zu saugen käme, ja nicht einmal ein Spinnnetz ist in einem Winkel zu erspähen — rein, unbewohnt, schweigsam ist Alles, als wäre es erst jetzt erbaut worden, Niemand tritt hier ein, mit Ausnahme der Zeit, die auch keine Spuren zurückzulassen scheint.

Im Hintergrunde des Gartens schleicht zwischen dem wilden Gesträuch eine heiße Quelle dampfend hervor — allerlei Giftpflanzen umsäumen heiderseits ihren schlängelnden Lauf.

Rings um das Haus zerstreut, kann man einzelne mit Gras bewachsene kleine Hügel erblicken, die Grabhügeln ähnlich sind; vor einigen sind auch Spuren eines verfallenen Grabkreuzes zu gewahren. Es hat den Anschein, als wäre das Haus bloß vorhanden, um diese Gräber zu bewachen.

Auf einer der Mauern ist ein schwarzes Kreuz zu sehen, welches nicht Wind, nicht Regen, noch menschliche Hände von dort zu entfernen vermögen.

Niemand, gar nichts wohnt in diesem Hause. Verlassene Ruinen haben ihre Spukgeister, die zur mittlernächtlichen Stunde aus ihren unbekanntem Gräbern emporsteigen und ihre Ketten nach sich zerrend, klirrend durch die öden Räume ziehen und mit den tobblichen Gesichtern die Menschen erschrecken; doch in diesem Hause gibt es nicht einmal Spukgeister, bloß ein namenloses unsagbares Entsetzen, das die Seele des Menschen beschleicht, der in diese Zimmer tritt, in diese leeren, wieder-tönenden Hallen, in welchen im Hochsommer Eiskälte herrscht und durch die fortwährend ein erstarrender Windhauch zu streichen scheint. So kalt kann bloß der Hauch des Todes sein... Ja... in diesem Hause wohnt der Tod.

Wer eine einzige Nacht unter diesem Dache zu verbringen magt, der erblickt sein grinsendes Angesicht, doch nie in seinem Leben kann er mehr erzählen, was er gesehen.

Die Hügel dort rings um das Haus sind Grabhügel.

Dieses Haus ist verflucht. Wehe dem, der hier Gast wird! er wird der Gast des Todes sein.

Balthasar von Madocay, der einst den ganzen Landstrich hier herum besaß, ist noch heute berühmt und bekannt durch den unglücklichen Tod, welchen er erlitten. Seine Pferde wurden im Wald scheu, schleiften ihn durch Dick und Dünn und gliederweise wurde er zerrissen. Sein Leben verlief genau so unglücklich, wie sein Tod, war ebenso bedauernswürdig und jeglicher Hülfe bar wie sein Ende.

Er war reich, von seinem Vater, den er niemals gekannt, hatte er drei Dörfer geerbt, und noch war er kein Jahr alt, als er seine Eltern verlor.

War er von Natur aus derart veranlagt oder war er bei seiner Geburt von jemandem verflucht worden, oder war seine Erziehung eine derartige — genug, an dem, er war von frühesten Jugend an düster, in sich verschlossen, als hätte er aus einer bereits erprobten Welt eine unverföhnliche Bitterkeit in einer Seele mit sich gebracht, und Zeit seines Lebens fand er niemanden, der ihn geliebt hätte. Seine Kameraden zogen sich, wenn er unter ihnen ersah, scheu von ihm zurück; niemals konnte er einen derselben Freund nennen und gleichwie er für niemanden ein Lächeln hatte, so erhielt auch er niemals ein Lächeln von irgend einem.

Der Anblick seines Gesichtes genügte, um in der heitersten Gesellschaft die Unterhaltung zum Stocken zu bringen; ein Seufzer, der sich seiner Brust zuweilen entrang, war im Stande, das fröhlichste Lachen verstummen zu machen. In seiner Nähe fühlte sich jedermann bedrückt, verstimmt. Seine Worte waren kalt, schmerzvoll zitternd; in seine Augen wagte niemand zu blicken; sprach er, so ward niemals etwas auf seine Worte erwidert; Besuche erhielt er nicht; die Frauen entsetzten sich vor seinem unheilverkündenden Blicke, und ängstlich zog sich jedermann zurück von ihm.

Und er mußte das alles sehr gut. Etwas war auf seine Stirn geschrieben; die Hand des Fatums lag in einigen Falten seiner Stirn ausgebrückt und dieser Ausdruck bildete die Scheidungswand zwischen ihm und der Welt.

Wenn er unter der großen Menge zuweilen einige antraf, die sich weniger vor ihm zu scheuen schienen, so bot er alles auf, um diese an sich zu fesseln! Er überhäufte sie mit Schmeicheleien, verschwendete seine Schätze an sie; für ein freundliches Wort enthüllte er alle Schmerzen seines Herzens und schmachtete, sehnte sich darnach, einmal wenigstens das Wort „Freund“ zu vernehmen.

Vergebens! Wenn er jemand in die schmerzlichsten Geheimnisse seines Herzens eingeweiht hatte; wenn er erwartete, derselbe werde an seine Brust sinken und

mit ihm weinen, so brach es unbewußt beinahe, kalt und abweisend von den Lippen des Betroffenen: Gnädiger Herr!

Einst erbat er sich von einem jungen Bekannten, der sehr arm war, weinend die Günst, er möge ihm die Hand reichen und den Freundesnamen geben. Der Jüngling kam dem Verlangen nach, erblickte aber derart in demselben Augenblick, als hätte er dem Todesengel die Hand gereicht und denselben Freund genannt. Und von diesem Momente an wich er ihm scheu aus.

Dieser junge Mann hieß Albert Alfay. Mit jedem Tage zog sich Balthasar mehr und mehr von der Welt zurück, endlich schloß er sich gänzlich von derselben ab, und fern von allen gesellschaftlichen Freuden lebte er einsam in seinem ruhigen Dorfe, ohne jemals einen Besuch in seinem alten schweigsamen Schlosse zu empfangen.

Gleich all und jedem, der der Welt überdrüssig geworden, suchte er in der Natur seine Zerstreuung. Er pflanzte Bäume, sammelte Blumen, und seine einzige Gesellschaft bildete sein Garten und die stummen grünen Bewohner desselben. Doch auf allem, was seine Hand berührte, schien ein Fluch zu ruhen: giftige Raupen vertilgten die Blüten seiner Obstbäume oder unaufhaltsame Fäulniß erfasste deren Stämme, oder die noch unreife Frucht wurde von Würmern vernichtet. Einmal sogar machte er voll Schrecken die Wahrnehmung, daß all die Blumen, die er mit so großer Sorgfalt und Emsigkeit gesammelt, durchgehends Giftpflanzen seien.

Sein Vater hatte einen alten Hund. Er fütterte ihn von seinen eigenen Speisen, ließ ihn auf weichen Kissen in seinem Zimmer schlafen, streichelte ihn, schmeichelte ihm und selbst dieser Hund wollte ihn nicht lieben. Niemand dankte er mit einem Wobeln seines Schwanzes für die Güte seines neuen Gebieters; furchtsam, vorsichtig berührte er die Speisen, die ihm dieser reichte und niedergedrückt, mit eingezogenem Schweife, winselnd verlangte er aus dem warmen Zimmer gelassen zu werden, und häufig, wenn sein Begehren nicht erfüllt wurde, weckte er ihn durch lautes wehklagendes Geheul aus dem Schlafe.

Also selbst die unvernünftigen Thiere empfanden den verhängnisvollen Zauber, welcher ihn umwob.

Bloß zwei Wesen liebten ihn: sein ältester Diener, ein wahnsinniger Gärtner und dessen Enkelin, ein zwölfjähriges Mädchen.

Man behauptet, daß wer von Kindern und Wahnsinnigen geliebt wird, ein furchtbares Ende nehmen müßte.

Das Mädchen hieß Judith. Sie war ein schönes Kind mit schwarzen Augen, bleichem Gesicht und blonden Locken; sie vermochte ihn schon von weitem inmitten der dichtesten Volksmenge zu erkennen und da eilte sie ihm stets entgegen, schlang die runden Arme um seinen Hals und küßte ihn oder drückte seine Hand mit ihren kleinen Händchen an ihr Herz, daß er dieselbe kaum loszumachen vermochte. Es lag etwas an Wahnsinn Grenzen des in der Schwärmerei dieses Kindes, das tagelang ohne Speise und Trank, ja sogar ohne zu sprechen in Balthasar's Zimmer verweilen konnte,

Revisiten des „Bukarester Tagblatt“.

Jonel Fortunat.

Ein Roman aus Rumänien von Marco Prociner.

(83. Fortsetzung.) (Nepr. aus „Ueber Land u. Meer“.)

Bald darauf erschien auch der Staatsanwalt, Herr Tschuku. Fast zugleich mit ihm trat durch eine Seitenthür Jonel in den Saal; er schritt mit erhobenem Haupte zu dem Tisch, der vor den Sizen der Geschworenen gegenüber der Anklagebank stand, ließ sich auf dem Stuhle nieder und warf einen raschen Blick auf das Publikum. Eine leichte Röte flog über sein bleiches Gesicht, als er Pia erblickte; er neigte zum Gruße das Haupt, sie erwiderte den Gruß und senkte die Lider, denn sie fühlte, daß ihr eine heiße Blutwelle die Wangen färbte; ihre Mutter flüsterte ihr eine Bemerkung zu, sie antwortete nicht darauf. Stumm, wie in sich versunken saß sie da, nur ab und zu erschauernd, wenn Jonels Stimme ihr Ohr traf, so oft er bei der Auslosung der Geschworenen den einen oder den andern ablehnte. Es war eine lange und langweilige Prozedur. Endlich waren die Geschworenen ausgelost, sie hatten Platz genommen, den Eid geleistet, dann folgte eine kurze Rede des Präsidenten, welcher die Geschworenen und den Verteidiger an ihre Pflichten gemahnte.

„Man führe die Angeklagte herein!“ rief der Präsident.

Diesem Rufe folgte jene eigentümliche Bewegung im Saal, welche einem großen, spannungsvoll

erwarteten Moment vorauszugehen pflegt. Ein leichter Hustenreiz schien viele befallen zu haben, Stühle wurden hin und her geschoben, ein Teil des in den letzten Bänken sitzenden Publikums hatte sich erhoben. Rufe: „Nieder sitzen!“ wurden laut, der lahme Gerichtsbdiener steigerte den Lärm durch die kreisenden Worte: „Ruhe, meine Herren, Ruhe!“ während der Präsident mit nervöser Hast die Glocke erklingen ließ. Plötzlich trat tiefe, lautlose Stille ein, Lea war hereingetreten; die hohe, imponierende, in ein enganschließendes schwarzes Seidenkleid gehüllte Gestalt, deren einziger Schmuck zwei Perlen an den rosigen Ohrschläppchen bildeten, das marmorweiße Gesicht mit den schwarzen, in einem seltsamen Glanz leuchtenden Augen, die ins Leere zu starren schienen, übten auf das Publikum einen faszinierenden Zauber aus, und erst in dem Moment, als sie sich niedergelassen und die erste an sie gerichtete Frage des Präsidenten mit weicher, leicht verschleierter Stimme beantwortete, machte der lautlosen Stille ein leises summendes Flüstern Platz.

Pia hörte nicht, was gefragt wurde, sie schien auch den Sinn der Antworten Leas nicht zu fassen. Mit den weißen, schimmernden Zähnen an ihrer Unterlippe nagend und mit gewaltiger Anstrengung ihre innere Bewegung niederkämpfend, schaute sie Lea unverwandt ins Gesicht, als wollte sie aus dessen Zügen entziffern, was in ihrer Seele vorging. Aber dieses Gesicht war kalt, unbewegt, keine Miene zuckte darin, sie schien Jonel noch gar nicht bemerkt zu haben; aber jetzt, jetzt trafen sich ihre Blicke — einen Moment nur. Pia hatte diesen Blick erhascht, und ihr war, als fühle sie einen Dolchsch

im Herzen. Hatte es nicht von Leas Augen zu den seinen hinübergesunkelt, blitzartig und doch verständnisinnig? Hatte Jonels Wangen nicht eine jähe Röte übergossen? Hatte nicht seine Hand wie unter einem elektrischen Schlage gezuckt? Hatte er nicht, um seine Bewegung zu verbergen, das Haupt tief zu den vor ihm liegenden Aktenstücken geneigt und mit nervös zuckender Hand den Bleistift gefaßt und darin zu kritzeln begonnen? Was bedeutet all dies? War ihr Verdacht begründet? Bestand zwischen diesen Beiden wirklich ein geheimes Einverständnis? War dieses Weib in der That eine Verbrecherin und dieser Mann, den sie, Pia, so unfähig liebte, der Mitwisser, vielleicht gar der intellektuelle Urheber der grausigen That? Ihre Schläfen hämmerten, es flirrte ihr vor den Augen, und ihr war, als müßte sie aufschreiben unter der Wucht eines dumpfen, erstickenden Seelen Schmerzes. Und kein Mensch in diesem Saal ahnte es, was in ihr wie mit scharfen Krallen wühlte, kein Mensch! Waren sie alle mit Blindheit geschlagen, die Geschworenen, die Richter, der Staatsanwalt? Ihre Blicke blieben auf Tschuku haften, der, das Haupt zwischen den Händen pressend, in die Lektüre eines Aktenstückes versunken zu sein schien. Da blitzte ihr jählings eine Erinnerung durch den Kopf: Tschuku hatte ihr eines Tages gesagt, daß Jonels Seele wie ein offenes Buch vor ihm läge und daß er jedes Blatt darin gelesen. Hatte er auch das letzte, dunkle, vielleicht blutige Blatt gelesen? Ahnt er, weiß er, was das tiefe Motiv gewesen, das Lea zur Vollführung des Mordes getrieben? Und wenn er es ahnt, wenn er es weiß, wird er es nicht sagen, aller Welt offenbaren? (Fortsetzung folgt)

und wenn man es von dort fortbrachte, ganze Nächte hindurch weinte. Und diese der Schwärmerie einer „Somnambule“ ähnliche Anhänglichkeit zehrte an dem Kinde, daß es täglich bleicher ward.

Ihr Großvater, der schweigsame, wahnsinnige alte Gärtner verfolgte Balthasar schon seit dessen frühesten Jugend mit seiner sinnlosen Liebe. Er lächelte niemals; doch sobald er ihn erblickte, begann er zu lachen, daß ihm die Thränen über die Backen rollten; zuweilen lauerte er ihm im Garten auf und wenn Balthasar an ihm vorüberging, fiel er über ihn her, umschlang seine Knie mit der fieberhaften Kraft des Wahnsinns, küßte seine Füße und heulte und jammerte, wenn man ihn hinwegriß. Anfänglich fürchtete sich Balthasar vor diesem verstört dreinblickenden Antlitz; später aber, als er sich von der Welt zurückzog, begann er sich mit demselben zu befreunden. Er gewöhnte sich an ihn, besuchte ihn in seinem Gartenhause und unterhielt sich dort mit ihm. Zu solchen Zeiten hatte der Mann lichte Momente; er erzählte, daß auch er glücklichere Tage gesehen, daß auch er einst alles besessen, was des Menschen Herz erfreut, daß auch er einst ein glücklicher Mann gewesen, dessen Haus häufig von Freuden heimgesucht wurde. Er habe Festlichkeiten gefeiert, heitere, frohe Gesichter um sich gesehen, Verwandte und Freunde besessen, und all dies sei begraben, verscharrt unter der Erde.

Sinnend lauschte Balthasar den Worten des Alten und dachte daran, daß wenn dieser Mensch sterben sollte, er so einsam wie jener zurückbleiben werde.

Wenn er zuweilen sinnend durch den Garten schritt, gewahrte er, daß ihm zwei Schatten folgten und, zurückbleibend, sah er den alten Rava hinter seinem Rücken grinsen. In den Sommernächten bereitete dieser sich sein Lager unter den Fenstern seines Gebieters; in der kälteren Jahreszeit hingegen schlich er in das Wohnzimmer und übernachtete, zusammengekauert gleich einem treuen Hunde, vor der Thür; überkam ihn aber seine böse Stunde, so wollte er schreiend und jammernd zu ihm eindringen, da seinen Gebieter eine furchtbare Gefahr bedrohe, vor welcher er ihn schützen müsse.

(Fortsetzung folgt.)

Bunte Chronik.

(Deutlicher Wink.) Von einem Augenzeugen wird den „M. N. N.“ nachträglich aus Spa ein Vorfall mitgeteilt, welcher sich während des Aufenthalts der persischen Majestät im dortigen Kurhaus abgespielt hat. Der Schah wollte eine Erfrischung zu sich nehmen und Jemand aus dem Gefolge bestellte bei einem Kellner ein Glas Punsch à la Roumaine. Wahrscheinlich meinte der betreffende Kellner, es würden im Kurhaus, wenn auch nicht ganz so erlauchte, so doch ähnliche durstige Seelen sich befinden, die gleichfalls solch ein Gläschen nicht verachten würden, oder es waren ihm schon bestimmte Ordres von anderen Gästen aufgetragen, genug, er erschien vor Nasr Eddin mit einem Tablette, auf welchem sich ein ganzes Duzend

Gesüht.

Roman nach dem Französischen von A. St.

Erster Theil.

51. Fortsetzung.

Der Befehl war um zehn Uhr erteilt worden; im Laufe des Nachmittags theilte Baron Noel seiner Schwägerin mit, daß er nicht mit ihr reisen könne. Allein er habe Johann-Maria abgeschickt, um Alles vorzubereiten und er werde ihr nachkommen, sobald er die dringenden Geschäfte erledigt haben werde, die ihn noch in Paris zurückhielten.

Am zweitfolgenden Tage, um neun Uhr Morgens, saß Herr von Baudrey in dem Salon, der ihm als Arbeitszimmer diente, in Bangon, vor dem Schreibtische; durch die offenen Fenster blickte er gelangweilt auf das Thal, das sich unterhalb des Schlosses hinzieht und in dessen Mitte sich der große Teich befand. Der Anblick dieses sumpfigen Thales, das voll abgestorbener Baumstämme und hoher Gräser ist, macht einen melancholischen Eindruck.

Von seinem Fauteuil aus erblickte der Herzog drei Fischweiber, welche über dem Teiche kreiften, auf welchen sie alsbald niederstossen mußten. Er erblickte ferner zwei fast zahme Rehböcke, die am Ufer des Teiches spielten; allein er schenkte diesem Schauspiel bloß geringe Aufmerksamkeit. Er hatte nämlich an demselben Morgen von seinem Notar, Herrn Durand, einem der grachtigsten Mitglieder

Gläser solchen Trankes befand. Der Schah ergriff lächelnd ein Glas, trank es fast bis zur Hälfte aus und nippte dann ein wenig aus sämtlichen übrigen elf Gläsern. Der Kellner konnte doch jetzt Keinem mehr ein Glas anbieten und der Schah hat ihm so auf ebenso feine als deutliche Weise begreiflich gemacht, daß ein König nicht zugleich mit Anderen bedient sein will. Bezahlt hat er natürlich das ganze Duzend.

(Die Entstehung der Hautfarbe.) Einen interessanten Einblick, so schreibt die „Post“, in die Art der Entstehung der menschlichen Hautfarbe hat die in mehreren Fällen vorgenommene Transplantation von Hautstücken eines Weißen auf einen Neger und umgekehrt ergeben. Die Transplantation, welche seit etwa 30 Jahren in der Chirurgie angewendet wird, besteht darin, daß man, um den Heilungsvorgang ausgedehnter Wundflächen zu beschleunigen, gesunde Hautstücke, welche von einer anderen Körpergegend oder von einem anderen Menschen stammen, auf ihnen zum Festheilen bringt. Als nun vor mehreren Jahren auf der Leipziger chirurgischen Klinik bei einer solchen Operation ein Hautstückchen eines Weißen auf einen Neger übertragen wurde, erregte es allgemeines Aufsehen, daß sich die transplantierte Haut im Laufe von ungefähr sechs Wochen umfärbte, das heißt, gleich der übrigen Haut des Negers, schwarz wurde. Eine seitdem angestellte Umkehrung des Versuches hat ein entsprechendes Ergebnis gehabt: Negerhaut, welche auf einen Weißen übertragen wurde, färbte sich vollkommen weiß, so daß sie von ihrer Umgebung schließlich nicht mehr zu unterscheiden war. Diese Thatsachen lehren uns, daß die Farbstoffe der Haut nicht, wie man bis dahin angenommen hatte, an Ort und Stelle, wo sie auftreten, nämlich in der unteren Schichte der Oberhaut oder Epidermis: der Schleimschicht oder dem Malpighischen Schleimnetz, noch gebildet werden als eine Art Niederschlag des Protoplasmas der Farbstoffzellen, sondern daß sie aus der Lederhaut oder Cutis stammen und von hier aus in die Oberhaut einwandern. Mikroskopische Untersuchungen, welche Karg vor einiger Zeit angestellt hat, um diese Frage zur Entscheidung zu bringen, haben die genannte Schlussfolgerung durchaus bestätigt. Die Träger des Farbstoffes sind reichverzweigte Zellen von der Art verästelter Bindegewebszellen, welche aus der Lederhaut in das Malpighische Schleimnetz vordringen, ihre Ausläufer überall zwischen die Oberhautzellen schieben und sie damit umspinnen; von diesen Ausläufern aus wandert der feinkörnige Farbstoff in die Oberhautzellen ein. Wird nun ein Stück Negerhaut auf einen Weißen übertragen, so gelangen die farbstoffhaltigen Zellen der Lederhaut allmählig nach oben und werden abgestoßen, ohne daß neuer Nachschub von Farbstoffzellen aus der Lederhaut erfolgt. Auf diese Weise tritt eine Entfärbung der transplantierten Haut ein. Umgekehrt erklärt sich die bei dem Neger auftretende Erscheinung, daß weiße Hautstücke, die auf ihn transplantiert werden, sich schwarz färben.

(Eine Niesenlampe), das stärkste Einzellicht der Welt, ist auf dem vor Kurzem aufgerichteten Leuchtturme von Hanstholm (auf einem Hü-

feiner Korporation, ein voluminöses Aktensaszikel erhalten, das nicht geeignet war, besonders heitere Gedanken in ihm zu erwecken. Seine Angelegenheiten hatten nämlich eine sehr schlimme Wendung gewonnen. Aus der Lesart dieser Akten erhellt es klar, daß die finanzielle Katastrophe nicht mehr hinauszuschieben war. Es fanden sich keine Käufer für das Gut; der Landbesitz war entwerthet und selbst die Häuser in Paris hatten eine bedeutende Preisreduktion erlitten. Mit einem Worte, es war der vollständige Ruin, ohne Möglichkeit einer Abhilfe.

Bisher hatte der Herzog noch einen Rest von Hoffnung gehabt, welche ihm der Notar jetzt zerstückelt hatte. Es blieb ihm bloß ein einziges Mittel, nämlich den Kelch der Ehe zu trinken, der ihm bitter genug erschien. In dem Maße, als die Zeit hingestossen war, hatte sich ein entschiedener Abscheu gegen die Frau in ihm herausgebildet, die ihm eine entsetzliche Handlung in das Gedächtnis rief, welche er gerne vergessen mochte. Er empfand Regungen eines ausgesprochenen Hasses gegen sie, ebensowohl wegen des begangenen Verbrechens, als auch wegen seiner verlorenen Unabhängigkeit. Seine Lage erschien ihm immer unerträglicher. Er, der keine Fessel gekannt, der bloß seinen Launen gehorcht hatte, ohne sich um die Interessen oder die Rechte Anderer zu kümmern; er war an Louise Renaud gefesselt, deren despotischer Charakter ihn erschreckte und ihr Verbrechen fesselte sie stärker aneinander, als dies die Ketten an dem Fuße von Verbrechern vermögen.

Der Brief des Notars raubte ihm die letzten

gel an der Küste Jütlands) aufgestellt worden. Der Leuchtturm ist vom Ingenieur Fleischer entworfen; zwei Dampfmaschinen von je 35 Pferdekraften, die in einem Anbau des Erdgeschosses aufgestellt sind, dienen zum Betrieb zweier magnet-elektrischer Maschinen des verbesserten Systems de Meritens. Diese Maschinen liefern die Wechselströme zum Betrieb der riesigen elektrischen Lampe, welche die Laterne des Leuchtturms enthält. Es ist nämlich nur eine Lampe vorhanden, deren Regulierung nach dem System Le Baron durch ein Uhrwerk in Verbindung mit Elektromagneten erfolgt, so zwar, daß der Lichtbogen durch das Abbrennen der sehr starken Kerzen nicht nur hinsichtlich seiner Länge nicht beeinflusst wird, sondern auch stets an derselben Stelle im Raum erscheint, d. h. die Lampe hat konstanten Brennpunkt. Die Leuchtkraft des mächtigen Lichtbogens ist auf zwei Millionen Normalkerzen angegeben. Eine für den Wärter äußerst angenehme Einrichtung ist damit geschaffen, daß durch ein System von Prismen und Linien ein Bild des Lichtbogens auf einem im Wärterzimmer des Erdgeschosses aufgestellten Schirm geworfen wird, so daß es nur in Fällen von Unregelmäßigkeiten, sowie zum Ersatz von Kohlenkerzen nöthig wird, den Thurm zu ersteigen. Die übrige Bedienung der Lampe, In- und Außerbrandsetzung, Regulierung der Leuchtkraft und des Plazes des Lichtbogens, kann von unten aus vorgenommen werden. Die Dampfmaschinen sind außer mit den Wechselstrommaschinen noch mit großen Dampfpumpen zu verbinden, welche die zum Betrieb zweier Nebelhörner nöthige Druckluft zu liefern haben. Alles in Allem ist der Leuchtturm von Hanstholm eine sehr praktische Anlage und besonders wegen des ungeheueren Lichtes bemerkenswerth, welches erkennen läßt, was die Elektrizität auf dem Gebiete der Lichterzeugung zu leisten vermag. Es bestehen zwar schon seit einiger Zeit Leuchttürme mit eben so starker Lichtausgabe, oder sogar, wie bei der Statue der Freiheit im Newyorker Hafen, noch größerer, die aber nicht in Vergleich gezogen werden dürfen, da sie nicht mittelst einer Lampe, sondern durch Nebeneinanderreihen mehrerer jene Helligkeit hervorbringen. Die größten Einzellampen waren bisher wohl die auf Kriegsschiffen verwendeten, deren z. B. das englische Thurnschiff „Devastation“ eine von 500,000 Kerzen Stärke besitzt.

(Auch eine Kritik.) Anlässlich der Enthüllung des Gutten-Sickingen-Denkmales hat der Klerikale „Stark. Bote“ folgende hübsche Kritik geleistet: „Unsere Zeit zeichnet sich durch den Wahnsinn aus, daß sie den schlechtesten Kerlen, die je gelebt, Denkmale setzt. Nachdem Frankreich den blutigen Mörder des vorigen Jahrhunderts und sonstigem Geklichter Standbilder gesetzt, ist auch gegenwärtig der Liberalismus daran, einige Strauchdiebe, Lumpen und Venusknechte, die Musterschufte Gutten und Sickingen, in Marmor und Bronze zu verewigen.“ Kürzer und bündiger kann man über die geschichtliche Bedeutung der beiden Männer freilich nicht urtheilen.

Illusionen, in welchen sich seine Sorglosigkeit gefiel. Er mußte sich unter das laudinische Joch der Nothwendigkeit beugen. Zur Noth hätte sich der Herzog mit seinem feigen und unentschlossenen Charakter zu einer bequemen Einsamkeit entschließen können, welche durch die Anwesenheit eines hübschen Mädchens, wie es Yvonne war, erheitert worden wäre, welche für ihn bis zur vollständigen Selbstaufopferung eingenommen war und die zu Allem bereit gewesen wäre, um ihrem Herrn zu gefallen. Allein sich den Entbehrungen des Glends zu unterwerfen, dem Ruin, dem vollständigen, dem schmachlichen und demüthigenden Verfall, niemals!

Dazu konnte er sich nicht entschließen. Bestand das sicherste Mittel, das zu vermeiden, nicht darin, die Bedingungen der Baronin anzunehmen? Aber was geschah dann mit Yvonne? Sie mußte entfernt werden. Das war Alles. Wie viele waren es auch vor ihr, an welche er nicht gedacht hatte?

Er war in diese Gedanken versunken, als er sich plötzlich gegen ein Fenster wandte, von welchem er ein leichtes Geräusch vernahm.

Hinter dem schmiedeeisernen Fenstergitter wurde, in ein schwarzes Reitleid gehüllt, eine Frau zu Pferde sichtbar, die sich zu ihm herüber neigte und in einem Lächeln ihre herrlichen Zähne zeigte, die weißer als Email waren.

— Ja, ich bin es, sagte sie. Endlich!

(Fortsetzung folgt.)

Rumänischer Lloyd.

Bukarester Börsenbericht

Bukarest, 15. Juli 1889.

Die gegen Schluß der Börsenwoche zum Ausdruck gelangte feste Stimmung unseres Marktes, verflüchtigte sich, als neuerdings Gerüchte von Truppenbewegungen an der russischen Grenze in Umlauf gesetzt wurden. Die Börse kann sich seit Wochen des beängstigenden Gefühls nicht erwehren und somit ist es erklärlich, daß sie ihren Effektenbesitz bei jeder politischen Nachricht abzustößen sucht. Demzufolge machte sich eine rückgängige Bewegung auf dem Gebiete der Spekulations- und Anlagemärkte geltend, welche auch namhafte Kursverluste im Gefolge hatte. Bank-Aktien reagierten auf 990, Dacia ermäßigten sich auf 260, Nationala auf 235 à 236, während Baubanken zum Kurse von 100 umgingen. Auf dem Gebiete des Anlagemarktes vollzog sich ein sehr mäßiger Umsatz bei etwas gedrückter Notiz. 4- und 5perc. Renten düstern je $\frac{1}{8}$ ein, Pfandbriefe blieben stationär, während Devisen Gegenstand eines vielseitigen Ausgebotes bildeten.

Es notierten heute zum Schluß der Börse: Effekten: 6% Staats-Obligationen $100\frac{3}{4}$, 7% rurale Pfandbriefe $101\frac{3}{4}$, id. 5% $95\frac{3}{4}$, 7% städtische Pfandbriefe $101\frac{3}{4}$, id. 6% $100\frac{1}{2}$, idem 5% $92\frac{1}{8}$, 5% perpet. Rente $97\frac{1}{2}$, 5% amort. Rente $96\frac{1}{8}$, 4% Rente $84\frac{1}{8}$, 5% Communal-Anleihe $88\frac{3}{4}$. Aktien: Nationalbank 993, Baubank 100—, Dacia-Romania 259—, Nationala 235—. Devisen: Paris Cheq 100.20, 3 Monate 99.50, London Cheq 25.20—, 3 Monate 25.10—, Wien Cheq 2.12—, 3 Monate 2.10—, Berlin Cheq 123.20 3 Monate 122.75, Antwerpen Cheq 100.— 3 Monate 99.25 Agio 0.15— Tendenz ruhig.

Wiener Getreide-Börse. (Original-Telegramm vom 13. Juli 11 Uhr 10 Min. Vormittag.) Frühjahrweizen 1890 fl. 8.95, Herbstweizen 1889 fl. 8.47, Herbsthafer 1889 fl. 6.32, Neumais 1890 fl. 5.83, August-Mais fl. 16.75 Tendenz steigend. — Aufträge unter den coulantesten Bedingungen übernimmt D. Wechsel, Strada Banari 11.

Von der Handelskammer in Bukarest. Wie verlautet, beabsichtigt der Präsident der Handelskammer von Bukarest kraft des Rechtes, welches ihm das Gesetz verleiht, alle Agnaten und Waarenvermittler, welche dieses Geschäft, ohne rechtlich dazu bestellt zu sein, ausüben, gerichtlich verfolgen zu lassen. In derselben Zeit wird, um den Handelsstand der Hauptstadt von der Masse der Kommissionäre zu befreien, welche ihn kompromittieren und Geschäfte machen, ohne den Artikel 5 des Gesetzes vom ambulanten Handel zu berücksichtigen, der Präsident der Handelskammer eine Einsichtnahme in die Kontributionsrollen anordnen und alle diejenigen Kommissionäre, die überführt werden, daß sie Geschäfte treiben, ohne die Vollmachten der Häuser, für welche sie arbeiten, hinterlegt zu haben, in gerichtliche Untersuchung ziehen. Diese Maßnahme ist in jeder Hinsicht eine sehr gerechte und verdient volle Anerkennung. Hoffen wir, daß dieselbe zur That wird und nicht bloß ein Schreckschuß ohne Folgen bleibt.

Vom Industrie-Gesetz. Auf Vorschlag des Ministers für Ackerbau, Handel und Industrie bewilligte der Ministerrath nachstehenden Fabriken die Vortheile des Industrie-Gesetzes. 1. Der Holzstiften-Fabrik für Erzeugung von Stiefelstiften und Hölzern für Streichhölzer zu Piatra, im Distrikte Neamtzu, Eigentum der Gesellschaft „Moldova“. 2. Der Seifen- und Stearinkerzen-Fabrik des Herrn Kunzelmann in Galaz. 3. Der Fabrik zur Erzeugung von emaillirtem gußeisernem Geschirr des Herrn D. R. S. Oppler in Bukarest. Strada Isvor Nr. 66.

Brailaer Getreide-Markt.

vom 28. Juni a. St. 1889.

Centl.	Libre franc.	Centl.	Libre franc.
7000 Weizen	60 $\frac{1}{2}$ 11.75	6500 Rutz	60— 6.60
1200 "	56 $\frac{1}{2}$ 9.—	3000 "	60 $\frac{1}{2}$ 6.52
2400 "	56 $\frac{1}{2}$ 9.—	1100 Rog.	50 $\frac{1}{2}$ 5.45
7700 "	59 $\frac{1}{2}$ 9.60	2000 "	55 $\frac{1}{2}$ 6.50

Ernte in Italien. Nach römischen Meldungen der „Pol. Corr.“ lauten die aus dem Innern einlangenden Berichte über die Ernte andauernd schlecht. Die schweren Niederschläge haben namentlich im Venetianischen, überhaupt aber in Norditalien schweren Schaden angerichtet. Die Weizenernte ist im Ganzen mittelmäßig.

Letzte Post.

Die „Kreuzzeitung“ sucht heute für den Beitritt der Türkei zum Dreibund, an ältere Meldungen anknüpfend, in der Weise Stimmung zu machen, daß sie nicht nur die deutschen Börsen auffordert, im Falle eines Krieges, in welchem die Pforte an der Seite des Dreibundes marschieren würde, anstatt England als Geldgeber für die Pforte aufzutreten, sondern es auch als Aufgabe der deutschen Diplomatie hinstellt, den Sultan zu überzeugen, daß das Wort von den Knochen eines pommerischen Grenadiers nur noch bedingt gelte. Sie stellt die Sachlage so dar, als habe der österreichische Einfluß an der unteren Donau eine Niederlage erlitten, die deutsche Diplomatie aber und speziell der Deutsche Kaiser die österreichische Niederlage durch Herbeiführen des Beitrittes der Pforte zum Dreibund wettgemacht. Es scheint hier nur eine neue Probe zu der kürzlich gekennzeichneten Taktik der „Kreuzzeitung“ vorzuliegen.

Die „Kreuzzeitung“ bemerkt zur eventuellen Abreise des Papstes: Sobald in Polen und in den Vogesen die ersten Schüsse fallen, dürfe man nicht überrascht sein, zu hören, daß ein spanisches Kriegsschiff den Papst und die Kardinalen übers Meer trage, ausgenommen, daß Italien den Schutz des Papstes während des Krieges durch eine in Rom stationirte österreichisch-ungarische Brigade zugebe. Der Gewährsmann der „Kreuzzeitung“ will ferner wissen, der russische und der österreichisch-ungarische Vertreter beim Vatikan hätten dem Papst zum Verlassen Roms gerathen. Daß eine eventuelle Rückkehr schwierig sein werde, besorge der Papst nicht; denn bei dem Friedensschluß werde ein Arrangement über die römische Frage viel leichter herzustellen sein als jetzt.

Dem „Hamburgischen Correspondenten“ wird aus Berlin geschrieben, Graf Waldersee lege den größten Werth darauf, jeden Zweifel auszuschließen, daß er für seine Person den Clausewitz'schen Standpunkt über den Krieg durchaus theile und die Beratthschlagungen mit dem Kaiser über die Frage Krieg und Frieden als ausschließliche Aufgabe des Fürsten Bismarck betrachte, ferner, daß er mit der Kriegstreiberei der „Kreuzzeitung“ und überhaupt mit der „Kreuzzeitung“ in keiner Beziehung stehe. Dabei erzählt das Blatt aber, daß auch zwischen Bismarck und Moltke über das Verhalten gegenüber den russischen Rüstungen und Truppen-Dislokationen Meinungsverschiedenheiten bestanden, die erst in der Reichstagsitzung vom 8. März 1888 mit dem Dichterworte von „des Dienstes ewig gleichgestellter Uhr“ ihren harmonischen Abschluß fanden. Hier ist zu bemerken, daß damals die Worte allgemein lediglich als Ausdruck des gemeinsamen Schmerzes beider Männer über den Tod Kaiser Wilhelm's aufgefaßt wurden und auch kaum anders deutbar waren. Der „Hamburgische Correspondent“ fügt hinzu, daß Waldersee, um den Eindruck zu verhüten, er wolle eine politische Rolle spielen, auch nicht mehr eine Kirche mit ausgesprochen clerikal-konservativen Geistlichen, sondern die der böhmischen Brüder besuche.

Telegramme

(Vereinigter Dienst der „Agence roumaine“ und „Agence Havas.“)

Christiania, 14. Juli. Der deutsche Kaiser passirte gestern Christiansund und kam 10 Uhr Abends in Trondheim an. Der Souverän hat die Absicht nach Land zu gehen.

Wien, 14. Juli. Das Landesgericht hob den am 10. März 1886 verhängten Konkurs über das Vermögen der Fürstin Helene Psilanti auf.

Kreuznach, 14. Juli. Königin Elisabeth kommt Mittwoch an, um einer Vorstellung des Gelegenheitsstückes „Gutten-Säckingen“ von Bunge zu beiwohnen.

Paris, 14. Juli. Sitzung der Kammer. Der Gesetzentwurf betreffend das Verbot der vielfachen Kandidaturen wird vorgelegt; derselbe wird als dringlich erklärt.

Rom, 14. Juli. Crispi ließ sämtliche irredentistischen Vereine warnen, etwas gegen Oesterreich-Ungarn zu unternehmen, da er sie sonst unverzüglich auflösen würde.

Taschkend, 14. Juli. Die Stadt Tscharkent im Semirjetschen-Gebiet wurde zur Hälfte durch ein Erdbeben zerstört.

Kattaro, 14. Juli. Der russische Großfürst Peter Nikolajewitsch ist in der vorgestrigen Nacht am Bord der montenegrinischen Yacht „Sybil“ eingetroffen und setzte seine Reise um 4 Uhr Morgens nach Cetinje fort.

Konstantinopel, 14. Juli. Die nach Kreta entsendete ottomanische Mission kehrte vorgestern

Abends hieher zurück. — Ein Schulschiff, mit Osman Bey an Bord, segelte vorgestern nach Jagan ab, um durch Osman Bey dem Mikado den Kordon des „Nishan-i-Imtiaz“-Ordens in Brillanten zu überreichen.

Paris, 15. Juli. Ein schwerer Zwischenfall ereignete sich gestern Morgens auf dem Concordiaplatz gelegentlich einer boulangistischen Manifestation vor der Statue der Stadt Straßburg. Der von boulangistischen Deputirten umgebene und in der Mitte von Manifestanten sich befindliche Deroulède rief: „Es lebe Boulanger“ und hielt trotz der angewendeten polizeilichen Vorsichtsmaßregeln eine Rede. Als der Polizeikommissär Deroulède arreiren wollte, rief dieser, daß seine Arretirung eine ungesetzliche sei. Der Kommissär erfaßte ihn beim Arme, aber die Menge stürzte sich auf den Beamten und entriß ihm seinen Gefangenen, welcher sofort einen Wagen bestieg und sich in das Bureau der „Presse“ begab. Die herbeigekommene Polizeimannschaft besetzte den Kommissär aus der Mitte der Menge.

Paris, 15. Juli. Bei einem gestern stattgefundenen boulangistischen Banket sprach Deroulède zu Gunsten der vervielfachten Kandidaturen. Er ließ heraussehen, daß die Kandidatur des Generals Boulanger in allen Arrondissements von Paris aufgestellt werden dürfte. — Die Kommission des Staatsgerichtshofes hat beschlossen, alle auf die Untersuchung Bezug habenden Papiere zu veröffentlichen. Diese Papiere umfassen zwei große Bände. — Ein Eisenbahnunfall ist vorgestern bei Moirans nächst Grenoble passirt, nämlich ein Zusammenstoß eines Lastzuges mit einem Personentrain. Wie es heißt, sind mehrere Tode und Verwundete. — Die Patriotenliga hat gestern Mittags bei Bouvalet auf dem Boulevard du Temple ein Banket zu Ehren Delouredé's und Laguerre's veranstaltet; an demselben nahmen 100 Personen theil. Deroulède brachte mehrere Toaste aus, ebenso ergriff auch Laguerre das Wort. Alles verlief in Ruhe. — Die zu Longchamp stattgefundenen Truppenrevue verlief sehr glänzend und ohne den geringsten Unfall. Präsident Carnot wurde bei seinem Eintreffen und bei seiner Rückkehr mit den Rufen: „Es lebe die Republik! Es lebe Carnot!“ begrüßt. Die Witterung war regnerisch und es gab einige starke Platzregengüsse.

Marseille, 15. Juli. Gestern Morgens fand ein Duell zwischen dem Redaktionssekretär des opportunistischen Journals „Le petit Provençal“, Pierotti, und dem Sekretär des boulangistischen Komités, Belz, statt. Pierotti wurde getödtet.

Rom, 15. Juli. Der Papst empfing den deutschen Gesandten Schlözer, welcher sich demnächst auf Urlaub nach Berlin begibt, in Audienz.

Briefkasten der Redaktion.

Herrn Franz Pfanhauser, autorisirten Ingenieur. Es erliegt für Sie ein offenes Schreiben bei unserer Redaktion. Wir bitten Sie, uns Ihre volle Adresse mitzutheilen, oder den Brief abholen lassen zu wollen.

Marie Zoller,
Friedrich Bernfeld,
empfehlen sich als Verlobte.

DOROHOL. BERLAD.

549

Zur Anfertigung feinsten Herrenkleider
ist bestens zu empfehlen:

CROITORIA MODERNA
J. Weich, 980
BOULEVARD ELISABETH.

Dr. EMIL FISCHER,
wohnt
Strada Smârdan No. 4.

Empfehlenswerte Hotels:

In denselben sind angekommen:

Sugo's Grand Hotel de France. Maiclingler, Gtsb. T. Severin. Marnar, Gtsb. Galatz. Gaith, Sococu, Volfra, sämtl. Professoren, Temesvár. Dr. med. Kalkavsky, und Dr. med. Ross, beide aus Bulgarien. Kohen, Kfm. Craiova. Steiner, Kfm. Wien. Lichtenfels, Kfm. Craiova. Radovits, Advocat, Ploesci.

Wasserstand

der Donau und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse.

Table with 3 columns: Location (Donau, Theiß, Bran, Sava), Date (13. Juli, 12. Juli), and Water Level (2.27 M., 2.34 M., etc.).

Kurs-Bericht vom 13. Juli n. St. 1889.

Wechselstube C. STERIU & Comp.

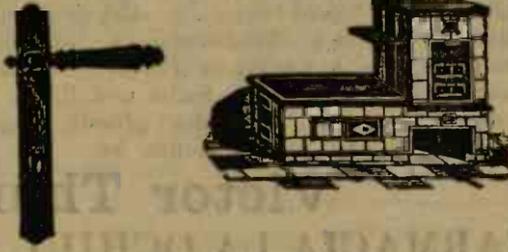
Strada Lipsanyi No. 19.

Exchange rate table with columns for location (Bukarester Kurs, Berlin, Wien, Paris), currency type (Napoleons, Rum. Rente, Eisenb.-Oblig., etc.), and rates.

Atelier für Centralheizung u. Ventilations-Anlagen

von Franz Karly

BUKAREST, Str. Saturn 23 (Isvor).



Empfehlte sich zur Herstellung von Eisenkonstruktionen, Bau- und Kunstschlosserarbeiten. Erzeugt Kochherde in allen Größen, Thür u. Fensterbeschläge, Thürdrücker aus Messing, Bronze, vernickelt, vergoldet, von der gewöhnlichen bis zur feinsten Gattung und alle in dieser Fach einschlagenden Arbeiten zu billigen Preisen. 200 48

Grand Hôtel Regal.

Den P. L. Hotelunternehmern mache ich bekannt, daß ich im Centrum der Stadt Slatina ein großes, 28 elegant möblierte Zimmer, Küche und Waschküche, Restauration, Keller-raum mit 8 Abtheilungen, Kaffeehaus, Stallungen, Schoppen und Brunnen enthaltendes Hotel erbaut habe, welches von jetzt an zu vermieten ist. Die Pachtlustigen wollen sich an Herrn Alex Nicolau in Slatina wenden. 550 1

Größeren industriellen Domainen Fideicommiss und Allodial Gütern empfiehlt sich zur Erzielung eines höheren Ertrages und fortschrittlichen Aufschwunges derselben als

Direktor

oder bevollmächtigter Administrator ein in allen Zweigen der Landwirtschaft, Gründung resp. Errichtung und Leitung von industriellen Etablissements, verstorben Ingenieur, geübten Alters, der viele Jahre in Deutschland thätig war, repräsentabel und sprachkundig ist. Gebl. Offerten sub „R. 1140 an Rudolf Mosse, Berlin S. W. 545 1

Advertisement for 'Brislicher Unterrichts-Buchführung' (Brisian Bookkeeping) with details on correspondence, bookkeeping, and a guarantee of success.

Rumänische Eisenbahnen.

Fahrplan giltig vom 20. Mai (1. Juni) 1889 ab.

Abgang der Züge von Bukarest:

Nach Ploesti, Buzen, Braila, Galaz, Roman, Jassy, Ungheni 9 Uhr Abends Eilzug, 7 Uhr Vormittags Personenzug, 9 Uhr 40 M. Vorm. bis Marasch Eilzug, 4 Uhr 35 Min. Nachmittags Eilzug. Anschluss in Ploesti an den Eilzug nach Predeal und in Buzen an den Eilzug nach Galaz. Nach Ploesti, Campina, Sinaia, Predeal, Kronstadt: 7 Uhr 35 Min. Vorm. Personenzug, und 4 Uhr 35 Min. Nachm. Eilzug. Von Ploesti nach Campina, Sinaia, Predeal: 9 Uhr 40 Min. Vormittags und um 6 Uhr 9 Min. Abends. Nach Pitesti, Craiova, L-Severin, Berciorova: 4 Uhr Nachm. Eilzug jeden Mittwoch und Sonntag. — 7 Uhr 5 M. Abends Eilzug, 8 Uhr 15 Min. Vorm. Personenzug, 2 Uhr 45 Min. Nachmitt. Personenzug nur bis Pitesti. Nach Giurgewo: (Nordbahnhof) 5 Uhr 40 Minuten Vormittags Eilzug (jeden Mittwoch und Sonntag), 8 Uhr Morgens Personenzug, 5 Uhr 30 Min. Nachmittags Personenzug. (Südlicher Bahnhof) 8 Uhr 30 Min. Morgens und 6 Uhr Abends Personenzug. Nach Fetesti: 7 Uhr 55 Min. früh Personenzug.

Ankunft der Züge in Bukarest:

Von Ungheni, Jassy, Roman, Galaz, Braila, Buzen, Ploesti: 7 Uhr 3 M. Morgens Eilzug 9 Uhr 55 Min. Abends Personenzug. 5 Uhr 5 Min. Nachmittags von Marasch gemischter Zug. 9 Uhr 30 Min. Abends gemischter Zug von Ploesti. 11 Uhr 45 Minuten Vorm. Eilzug von Ploesti. Von Kronstadt, Predeal, Sinaia, Campina, Ploesti: 11 Uhr 45 Min. Vorm. Eilzug, 9 Uhr 30 Min. Abends gemischter Zug. Von Berciorova, L-Severin, Craiova, Pitesti: 9 Uhr 25 Min. Vormittags Eilzug, 8 Uhr 10 Min. Abends Personenzug. — 12 Uhr 50 Min. Mittags Personenzug nur von Pitesti, 10 Uhr 30 Min. Abends eben solcher Zug, 11 Uhr Nachts jeden Mittwoch und Sonntag Eilzug. Von Giurgewo: 10 Uhr 45 Min. Vorm. und 8 Uhr 45 Min. Abends Personenzug. Eilzug: Mittwoch und Sonntag 2 Uhr 52 Min. Nachmittags.

Die Vergnügungszüge von Bukarest nach Predeal verkehren vom 1. Juni n. St. bis 1. Oktober n. St. an allen Sonntagen und gesetzlich vorgeschriebenen Feiertagen und zwar von Bukarest nach Predeal: Abgang um 6 Uhr 5 Min. Morgens, Ankunft in Predeal 10 Uhr 25 Minuten Vormitt. — Von Predeal: nach Bukarest Abgang um 7 Uhr 10 Min. Abends, Ankunft in Bukarest 11 Uhr 40 Min. Nachts.

Fahr-Plan

der

I. k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Giltig von Eröffnung der Schifffahrt 1889 bis auf Weiteres. NB. Die angegebenen Abfahrts-Stunden sind nur approximativ zu verstehen und wechseln nach den Bitterungs- und Wasserstandsverhältnissen. Reinesfalls aber werden die Schiffe vor der bezeichneten Stunde an den Stationen abfahren. Die Abfahrt geschieht nach den auf den Agenten bestellten Werten.

Abfahrt zu Thal:

Table of departure times for the Danube steamship company to the valley (Thal), listing destinations like Orsova, Severin, Galatz, etc., and departure days.

Abfahrt zu Berg:

Table of departure times for the Danube steamship company to the mountains (Berg), listing destinations like Galatz, Braila, Giurgewo, etc., and departure days.

Lokalfahrten.

Abfahrt zu Thal:

Von Galatz nach Tulcea-Jmail Dienstag, Donnerstag und Samstag 8 Uhr Früh.

Abfahrt zu Berg:

Von Jmail nach Tulcea-Galatz Mittwoch, Freitag u. Samstag 8 Uhr Früh.

Passagier- und Güterfahrten zwischen Galatz-Dessa: Abfahrt von Galatz nach Dessa Freitag 8 Uhr Früh. Abfahrt von Dessa nach Galatz Dienstag 4 Uhr Nachmittags. Der Frachten- und Passagierverkehr zwischen Galatz und Batum: folgt von 20. Juni ab regelmäßig zweimal per Monat u. zwar mit dem Seedampfer „Medea D“. Erste Abfahrt 20 Juni, zweite 4. Juli.

Das Agentien-Inspektorat.

Advertisement for Dr. M. Alfieri, a singing and piano professor, located at the corner of Strada Blănari and Bacani I. Stock.

Advertisement for vacation homes in Kronstadt, offering furnished family accommodations with a beautiful park and swimming pool.

Bukarester Turnverein

Wir machen alle Teilnehmer an unserer Fahrt nach München nochmals darauf aufmerksam, daß der volle Betrag der Fahrkarten bis spätestens Mittwoch, den 17. Juli n. St. bei Herrn G. Karnbach, Calea Victoriei oder Abends in der Turnhalle zu erlegen ist. Mit diesem Tage werden die Anmeldungen zur Münchner Fahrt für Mitglieder wie Nichtmitglieder überhaupt geschlossen. Bukarest, 15. Juli 1889. Der Turnrath.

Ein Kaufmann,

welcher über einige freie Stunden verfügt, er bietet sich sowohl zur Führung der einfachen und doppelten Buchhaltung als auch der deutschen, rumänischen, französischen und eventuell englischen Correspondenz. — Gefällige Offerte sub „Kaufmann 525 poste restante, Bukarest. 544 1

Ein älterer routinierter Geschäftsmann.

welcher durch mehrere Jahre für eigene Rechnung als Kommissions- und Expeditur etablirt war, Landes- und Sprachkenntnisse besitzt, wünscht in einem Handlungshaus, hier oder im Auslande, als Repräsentant, Reisender, Cassier oder Buchhalter etc. Stellung anzunehmen. — Gebl. Offerten sind unter „Engagement 54“ post restante Bukarest zu richten. 547 1

Die neuen Holländischen Kreuzlose

haben jährlich 3 Gewinn-Ziehungen mit Haupttreffern von bar

Frcs. 400.000, 200.000, 100.000!

Sämmtliche Treffer ohne Abzug zahlbar.
Nächste Ziehung
am 1. August 1889 mit



gleich **400.000 Frcs.**

Kleinster Treffer mindestens Frcs 28, steigend bis Frcs 50, daher gegen den derzeit billigen Ankaufspreis von nur Frcs 29 auch im ungünstigen Falle kein Verlust ist.

Diese empfehlenswerthen, sicheren und gewinnbringenden Original-Lose sind cursgemäß à Frcs. 29 in allen Bank- und Wechselgeschäften zu haben. 406 16

Wichtig für Fotografen

Ich beehre mich, den P. E. Interessenten bekannt zu geben, daß ich in der

Calea Dorobanţilor No. 18

eine Tischlerei für sämtliche photographische Artikel eingerichtet habe. Bestellungen sowie Reparaturen werden prompt auf das Billigste und Beste ausgeführt.

J. Schmiedinger.

332 28

Zu vermieten

von jetzt ab der große Seliade-Garten und das Haus auf dem Moschilor-Platz, welches 30 Zimmern enthält. — In diesem Hause kann, was immer installiert werden, besonders aber eine Bierfabrik, wobei der Garten für Unterhaltungen, wie beim Oppler, benützt werden kann. 518 7

Ein Gymnasial-Sprachenlehrer

ertheilt französischen und rumänischen Unterricht unter günstigen Bedingungen. Calea Plevnei No. 136 405 22

W

er feine und gutgeschnittene Herrenkleider zu mässigen Preisen haben will, der wende sich vertrauensvoll an das Herrenkleider Atelier 507 11

Carol Lengyel

Strada Jenei No. 1,

woselbst auch feine Militärkleider angefertigt werden.

Prima englische LEDER - RIEMEN,

sowie sämtliche Artikel für

Maschinen-Bedarf

Gummi-Platten und Schläuche — Asbest — Gummischläuche — Wasserstandgläser — Manometer im Fabrika-Depot 391 37

Otto Harnisch, Str. Academieî 6,
vis-à-vis d. öster.-ung. Casino

Ein junger Mann,

der rumänischen, deutschen und französischen Sprache in Wort und Schrift mächtig und der die einfache u. doppelte Buchführung bestens zu handhaben versteht, sucht Stellung unter den bescheidensten Gehaltsansprüchen. — Nähere Auskunft ertheilt die Adm. d. Bl. 520 7

Pserhofer's Blutreinigungspillen. — Verbesserte Schweizerpillen — Goudronlösungen und Pastillen. — Dr. Popp's Mundwasser und Zahnpulver. — Sommerbrodt's Creosotkapsel. — Kölner Wasser. — Malzbonbons. — Spitzwegerichbonbons. — Echtes Touristenpflaster. — Mariazellertropfen. — (Nussextrakt - Haarfarbe). — Saccharin Pastillen. — Migrainestifte. — Zacherline Insectenpulver. — Blancard'sche Jodeisenpillen. — (Ether, Terpentin und Santal-Perlen). — Copaiva Capseln. — Schneeberger Niesspulver. — Kothe's Mundwasser. — Hühneraugenbalsam. — Rigolot'sches Senfpapier. — Antimigraine Pulver. — Eau de quinine. — Diverse Medicinalweine. — Holloway's Salbe und Pillen. Gute Zahnpulver. — Medicinal und Toilette-Seifen, sowie das grösste Lager von in- und ausländischen Specialitäten und Verbandstoffen bei

Victor Thüringer,

FARMACIA LA OCHIUL LUI DUMNEDEU

517 103 **Bucuresci, Calea Victoriei 126.**

N. B. Bestellungen aus der Provinz unter Ln. 10 werden nicht berücksichtigt

„NATIONALA“

Allgemeine Versicherungs-Gesellschaft in Bukarest.

Genehmigt durch königliches Decret vom 29. Januar 1882, Nr. 225.

Capital: 6.000.000 Frcs.

Erste Emission: 3.000.000 Francs in 15000 Actien à 200 Francs volleingezahlt, wovon 1.000.000 Frcs. ausschliesslich als Garantiefonds für die Lebens-Branche.

Prämien-Reserve und Reserve-Fonds: 1.200.000 Francs.

Die „NATIONALA“ versichert:

I. Gegen Feuerschäden. II. Gegen Hagelschäden. III. Gegen Transport-Schäden. VI. Auf Baloren. V. Gegen Glasbruch. VI. Auf das Leben des Menschen u. zwar in folgenden Combinationen:

a) Für den Ablebensfall:

Kapitalien mit Betheiligung von 70% am Gewinn u. zw. bei Versicherungen auf das Leben einer oder zweier Personen; temporäre Versicherungen; gemischte Versicherungen mit einfachem und doppeltem Capital.

b) Für den Erlebensfall:

In folgenden Combinationen: Gegenseitige Associationen im Ueberlebensfall; 12-jährige Associations-Gruppen für Kinder im Alter von 2½ bis 9 Jahren inclusiv; Rückversicherungen; Aussteuer und Renten-Versicherungen ic.

Bis Ende 1886 hat die Gesellschaft in den verschiedenen Branchen Schäden im Betrage von circa 10.000.000 Francs bezahlt.

General-Direction:

Strada Dómnei No. 12 Bucar est.

General-Representanz:

Str. Smârdan (Hermana) No. 4.

Theofil Scheidegger,

Kunstgärtner,

Strada Brezoianu No. 25, hat stets vorrätzig die seltensten exotischen Pflanzen Blumen in Blüthezustand, Bierpflanzen ic. in Töpfen und empfiehlt dieselben Blumenfreunden zu mässigen Preisen.

Sträußchen, Bouquets mit eleganten Manchetten, künstvoll arrangirt werden in wenigen Stunden abgeliefert

Restauration Oswald,

Strada Stirbey-Voda, 6.

Täglich frisches

I-a Pilsner-Export

und feines Münchner Doppel-Märzenbier aus der Bierbrauerei E. Luther.

¼ Liter 25 Cts.

½ Liter 50 Cts. 543 2

Makulatur-Papier

70 Cts. per Kilo verkauft die Adm. des „Bul. Tagbl.“

Ein junger Kaufmann Manufakturist, der deutsch, rumän. und ungar. Sprache mächtig, mit guten Referenzen versehen, Kenntnisse in Buchführung besitzt. Sucht als Reisender, Magasiner, Inkassant oder seinen Kenntnissen nach, entsprechende Stelle. — Gefällige Off. erbeten unter „M. Nr. 10“, an die Adm. d. „Bul. Tagbl.“ 534 3

Bukarester Unterhaltung-Anzeiger

Luther's Eliseum.

Täglich Militär - Concert. Anschauung von gut abgelagertem **Märzen-Bier.** Tramway u. Caroussel stehen Kindern zur Belustigung gratis zur Verfügung.

„Colosseul Oppler.“ Schönster Garten und Saal in Bukarest.

Täglich Garten - Concert. **Bere Peles** Vorzügliche warme und kalte Speisen. prix fix à la carte. Omnibus-Verkehr vom Boulevard Elisabeth.

Ein Assistent der Pharmacie findet sofort Aufnahme beim Apotheker Schwab in Calafat. 526

Medic. & Chirurg.
Dr. VIANU,
Spezial-Arzt
für Augenkrankheiten,
heilt gratis und schmerzlos
nach einer neuen Methode.
Syphilis und Geschwüre
(neue und veraltete) jeder Art,
Harnröhren- und weissen Fluss
sowie Folgen der geschwächten
Krauskraft.
Ordnungstunden:
Form. von 8-9 u. Nachm. 2-5 Uhr.
STRADA CAROL Nr. 18.

Gepr. Lehrerin,
Kindergärtnerin, franz.
Bonne wird gesucht, Agenten
verbeten. — Str. Domnița
Nastasiaea 4. 537 2

Ueber
Oktav-Ausgabe.
Alle 4 Wochen ein ca. 18 Bogen
starkes Heft à 1 Mark.
Jedes Heft aufs reichste illustirt!
Hochinteressante, spannende Romane!
Land
Welche Fülle an Unterhaltungstoff
u. welchen Reichtum an Illustrationen
„Ueber Land und Meer“
für nur eine Mark pro Heft
bietet, zeigt aufs schlagendste diese
Oktav-Ausgabe.
Abonnements
bei allen Buchhandlungen, Journal-
Expeditionen und Postanstalten.
& Meer

Geheime
Krankheiten
Syphilis und Geschwüre jeder
Art, Gonorrhöen, und weissen
Fluss, Sanktausschläge, heilt
ohne Berufsstörung gründlich
und schmerzlos
Dr. SALTER,
Mitglied der Wiener med. Fakultät.
STRADA FORTUNA 4,
neben d. Apotheke „Cristofor“
(Calea Moșilor)
Ordnung v. 2-11 Uhr Nachm.
NB. Kranke u. erbeten
ständige Verpflegung gebührenlos

Privatkost für Damen
65 Cts. bis 1 Fr. Strada
Domnița Nastasiaea 4. 538 2

Kleinere Dampfsboote.
Ausschliessliche Specialität
Dampf-Jollen, Kutter und Barkassen.
Personen, Schnell- und Rettungsboote.
Schlepper, Fracht und Lastboote.
Berelgane und Stückenboote,
einzelne Helze, Kessel, Maschinen und Zu-
behör, baut in zweckmäßigster Ausführung
B. Holz in Harburg u. Hamburg.
Näher 600 Ikon geliefert, großes Baar.
Kataloge gratis. Pracht-Ausgabe 1/3.
Beste Referenzen.

Dr. phil., med., juris europ.
Univers., auch ohne Examen.
Nichtanonyme Offerten sub Dr.
R. mit 50 Cents. Retourmarken
beförd. jederzeit das Central-
Annoncenbureau in Breslau
Magdalenenkirche 1. 540 2